


Gemeinschaft



Erkenntnisriesen
und
Lebenszwerge

Bibeltexte
Matthäus 9-12
und 27-28

Gemeinsam
glauben. leben. feiern.



Das Festival

SCHÖne Ostern!

Gewinnspiel vom 29.3.-12.4.2026
für Jugendliche und junge Erwachsene (16-26 Jahre)
Gewinne 1 von 10 SCHÖ-Festival-Paketen*

Bist du zwischen 16 und 26 und möchtest am SCHÖ-Festival teilnehmen?
Dann melde dich in Zeitraum vom 29.3.-12.4.2026 zum SCHÖ-Festival an,
und du landest im Lostopf für eins der 10 Festival-Pakete.

*Gewinn beinhaltet: 1 Festival-Ticket, Übernachtung Campingplatz, Verpflegungspaket

**10. bis
12. Juli 2026**

Schwäbisch Gmünd
Schönblick

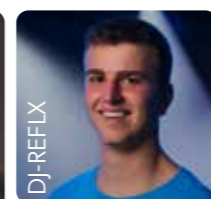
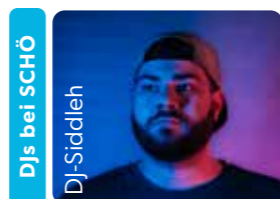
Gewinne
1 von 10
SCHÖ-Festival-
Paketen*



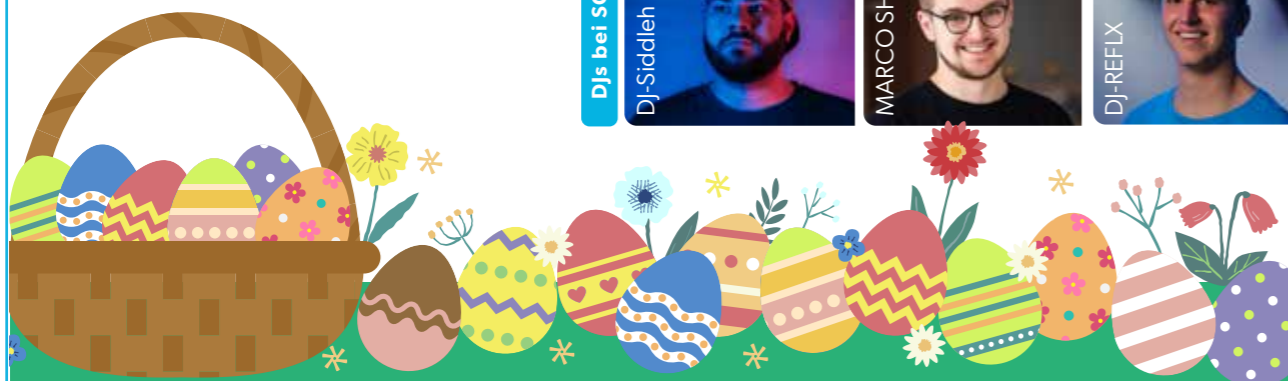
Mit dabei:

- 1 Timo Böcking & Anna Dorothea Mutterer
- 2 O'Bros
- 3 Thomas Härry
- 4 Prof. Dr. Heino Falcke
- 5 Dr. Johannes Hartl

und viele andere



www.schoe-festival.de



Veranstalter: • Die Apis • Schönblick • Aktion Hoffungsland

GraceLand!

Liebe Apis, liebe Freunde im Ländle und darüber hinaus,

neulich im Api-Land: „Weißt du, was ich feier? Ich feier die Gnade!“ Eben hatten wir „sie“ gemeinsam gesungen: Die Gnade. Die Api-Hymne. Alle Urheberrechte liegen beim himmlischen Wortschöpfer selbst. Nachzulesen in 2. Korinther 13,13: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!“ Was wären wir ohne die Gnade? Sie ist viel mehr als ein Lied. Sie ist der Boden, auf dem wir leben. Nicht die verbrannte Erde, sondern die saftige Wiese ist die Perspektive Gottes. Sein Land ist ein „Gnadenland“, ein „Graceland“.

Gnade für Lebenszwerge

Noch nicht aufhören zu lesen! Das Editorial gilt auch uns, den „Lebenszwerge“. Uns, deren Leben oft so weit auseinanderfällt zwischen dem, was wir sagen, und jenem, was wir leben. Unser (Gemeinde-)Alltag ist an Selbstanspruch und einbetonierten Messlatten kaum zu überbieten. Wir schaffen uns ein Haus der Selbstrechtfertigungen (Wie gut sind wir? Wie passend machen wir es? Was denken wohl die anderen?) – und müssen mit ansehen, wie es immer und immer wieder in sich zusammenstürzt. „Aufrappeln, Krone richten und weitergehen ...“ – Und schon stapeln wir unsere Spielzeughütchen im Lebensspielzimmer wieder auf.

Gnade ist der Schlüssel für Kapitäne (Newtons „Amazing Grace“), Steuermänner, Matrosen und Schiffsjungen in gleichem Maße. Gnade ist kein Bewegungslied für Kinderbibelwochen. Und Rechtfertigung nicht die Lehrpredigt im Gottesdienst. Unser Herz findet dann Ruhe, wenn die Gnade zu unserer Identität wird. Es ist Gnadenzeit für Erkenntnisriesen und Lebenszwerge. Feiert ihn – Jesus, den Erlöser und Auferstandenen.

Gnade für Erkenntnisriesen

Ich denke an die Erkenntnisriesen inmitten der Konfliktfelder des Nahen Ostens. Wer wagt, das Richtige zu sagen, das Wegweisende zu erkennen? Bomben fallen vom Himmel, Drohnen zerfetzen Lebensräume. Mittendrin das Volk Israel – das Volk Gottes der ersten Stunde. Gnade den Denkern und Lenkern, dass sie das Richtige tun und entscheiden! Ohnmacht ist zu spüren – überall. Hoffentlich fallen die Entscheider auf den Boden der Gnade und nicht auf verbrannte Erde. Gnade also den Erkenntnisriesen. Denen, die heute „feuern“, die Hoffnung, dass sie morgen die Gnade Jesu Christi „feiern“. Auf dem Boden der Passion und Auferstehung Jesu Christi ist die Gnade zu finden.

„*Unser Herz findet dann Ruhe, wenn die Gnade zu unserer Identität wird.*“

Euer

Matthias Hanßmann
Vorsitzender der Apis



Wer sind die Apis?

Auf den Punkt gebracht: Wir sind Bibelbeweger, Heimatgeber und Hoffnungsträger. Als ein freies Werk sind wir innerhalb der Landeskirche und mit einer Fülle von Angeboten in Württemberg und Bayern tätig. Wir sind mit unserer ganzen Arbeit auf Ihre Unterstützung angewiesen.



Spendenkonto:
BW-Bank
IBAN DE07 6005 0101 0002 9229 28
BIC SOLADEST600



Schwerpunktthema:

Erkenntnisriesen und Lebenszwerge

Von Erkenntnisriesen und Lebenszwergen	6
Vier Facetten missionarischer Erkenntnis	10

Aktion Hoffungsland

25 Jahre Gemeindemusikschule	12
------------------------------	----

Schönblick

110 Jahre Schönblick	14
----------------------	----

Aktuelles

SCHÖ 2026	2
Mitmachen! SCHÖ-Ostergewinnspiel	2
Der kleine Api	38
Mit den Apis unterwegs	39
Persönliches	40
Fürbitte	40
Herzlichen Glückwunsch, Martin Scheuermann	40
Abendmahlskurs 2027	40
KGR-Tagung 2026	41
Zeitansage: Das Kloster in mir	42
Frühjahrsdankopfer neu	42
Jahresempfang 2026	43
Mitglied werden bei den Apis	43
Raphis Tagebuch	43

Bibel im Gespräch

3. April: Mt 27,31-56	16
5./6. April: Mt 28,1-15	18
12. April: Mt 9,35-10,15	20
19. April: Mt 10,16-33	22
26. April: Mt 10,34-42	24
3. Mai: Mt 11,1-19	26
10. Mai: Mt 11,25-30	28
14. Mai: Mt 28,16-20	30
17. Mai: Mt 12,1-14	32
24./25. Mai: Joh 14,15-26	34
31. Mai: Mt 12,15-21	36

Doppelpunkt

Immer das Ziel im Visier	44
--------------------------	----

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 113. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Matthias Hanßmann, Redaktionsteam: Carina Baun, Cornelius Haefele, Joachim Haußmann, Ute Mayer – Entwurf: Designbüro Mees + Zacke, Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de, istockphoto.com, gratisography.com, pixabay, pexels.com, lightstock, Atelier Arnold, die Apis, Archiv, privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: © Creativalimages

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus



Von Erkenntnisriesen und Lebenszwerge

Über diese Erde wandelte einst ein Tier, das anmutiger und muskulöser nicht hätte sein können, das viele andere Dinosaurier der damaligen Zeit sichtlich überragte. Wenn dieser Dinosaurier irgendwo auf der Bildfläche erschien, dann rannten alle anderen aus Angst davon. Richtig: Das war der Tyrannosaurus Rex. Bei jedem Schritt bebte der Boden und die kleinen Flugsaurier erhoben sich aus den Bäumen und flogen in alle Richtungen.

Ein gewaltiger Schädel, glasklare fokussierte Augen, ein mächtiger Riese. Und doch irritiert bei genauerem Hinsehen ein Detail: Was ist mit seinen Armen? Warum sind sie so klein? Sicherlich gibt es dafür biologisch gesehen verschiedenste Erklärungen und dennoch lässt uns das Bild von dem Giganten mit den viel zu kurzen Armen schmunzeln.

Das Bild dieses Tieres beschreibt meiner Meinung nach erstaunlich präzise unser geistliches Lebensgefühl. Viele von uns Christen sind wie ein solcher T-Rex – und ich nehme mich selbst nicht aus. Wir sind geistliche Erkenntnisriesen – der Kopf groß, gefüllt mit Wissen, geistlicher Erkenntnis, Podcasts, Vorträgen, Predigten, theologischen Konzepten. Ein Kopf voll mit all dem eben, was wir über den christlichen Glauben verstanden haben. Meine Güte sind wir schlau! Was wir alles wissen und wen wir alles kennen, beeindruckend. Und gleichzeitig sind wir ganz schöne Lebenszwerge, sobald dieses Wissen Hände und Füße bekommen soll.

Diese Spannung ist kein Randphänomen, sondern ein geistlicher Grundzustand unserer Zeit. Wir sind überinformiert und untertransformiert. Zu viel Information, die uns lähmt, anstatt ins Handeln zu kommen, was uns sicher helfen könnte.

Die cartesianische Scheidung – warum Kopf, Herz und Hände auseinanderdriften

Ein Teil unseres Problems hat eine lange Geschichte. Es beginnt nicht erst im säkularen Zeitalter, sondern ist tief in der Geistesgeschichte des Westens verankert. René Descartes, der große Philosoph der Neuzeit, formulierte im 17. Jahrhundert einen Satz, der unser Selbstverständnis bis heute prägt: Cogito, ergo sum – Ich denke, also bin ich. Klingt doch zumindest in Teilen sehr logisch, oder? Doch was daraus folgt, ist leider eine Geschichte, die das denkende Ich vom Geist getrennt hat. Seither ist der Kopf unser Hauptorgan: klar, rational, die Fakten überprüfbar. Gefühle galten eher als unzuverlässiger Berater, Herz und Handeln nicht mehr als Ort

”

Wir sind überinformiert und untertransformiert.

der Erkenntnis. Diese Einsicht hat auch unter christliches Denken geprägt.

Christsein hieß und heißt bis heute oft: Die richtigen Inhalte glauben, die richtigen Sätze bejahen, die richtige Lehre vertreten. Emotionen waren verdächtig – zu subjektiv, zu wandelbar. Und mal ehrlich: Es gibt vielerorts bis heute kein gesundes Verständnis von Emotionen und ihrer Bedeutung für den Glauben. Auch das Handeln wurde zweitrangig – etwas, das

eher als Folge des Glaubens beschrieben werden kann, als dass es ein integraler Bestandteil wäre.

Wir wurden zu Erkenntnisriesen, die alles über den christlichen Glauben wissen – aber zu Lebenszwerge, wenn es darum geht, diesen Glauben auch auszuleben.

Heute ist aus Sicht der Neuro- und Kognitionswissenschaft längst klar: Es gibt unterschiedliche Formen des Wissens und auch verschiedene Areale im Hirn, die damit beschäftigt sind.¹ Und die Religions- und Sozialpsychologie weiß sicher: Menschen glauben nicht nur und dann handeln sie – sie glauben oft, weil sie handeln.^{2/3}

Wenn ich mich einsetze, entdecke ich Sinn. Wenn ich Zeit in den christlichen Glauben investiere, erfahre und deute ich den Glauben als bedeutungsvoll. Wenn ich Verantwortung übernehme, verstehe ich mich mehr und mehr als Christ. Meine Investition formt meinen Glauben mit. Und wenn ich über meinen Glauben spreche, versichert mich das selbst mehr und mehr darin.

Eine solche Trennung hat Folgen. Wenn Denken vom Fühlen getrennt wird, verliert der Glaube seine Leidenschaft. Wenn Denken vom Handeln getrennt wird, verliert er seine Glaubwürdigkeit, weil er scheinbar keine Auswirkung hat.

Dabei denke ich an ein Bild, wie es uns Calvin vor Augen malt: Es gibt einen großen Unterschied zwischen dem Wissen über Gott und der wirklichen Erkenntnis Gottes. Man kann viel über Honig wissen, aber erst, wer ihn kostet, weiß auch wie er schmeckt. „Wie es nichts nützt, über den Honig zu reden, wenn man ihn nicht gekostet hat, so bleibt auch Gotteserkenntnis leer, wenn sie

¹Sridhar S, Khamaj A, Asthana MK. Cognitive neuroscience perspective on memory: overview and summary. *Front Hum Neurosci.* 2023 Jul 26;17:1217093. doi: 10.3389/fnhum.2023.1217093. PMID: 37565054; PMCID: PMC10410470. Brodzia A, Brewczyński A, Bajor G. Clinical significance of knowledge about the structure, function, and impairments of working memory. *Med Sci Monit.* 2013 May 3;19:327-38. doi: 10.12659/MSM.883900. PMID: 23645218; PMCID: PMC3659070. Cabeza R, Moscovitch M. Memory Systems, Processing Modes, and Components: Functional Neuroimaging Evidence. *Perspect Psychol Sci.* 2013 Jan;8(1):49-55. doi: 10.1177/1745691612469033. PMID: 24163702; PMCID: PMC3806137. Wichtig auch in Bezug auf die Entscheidungsfindung: Dort bilden Emotionen einen integralen Bestandteil auch rationaler Entscheidungsprozesse. Damasio, A. R. (1994). Descartes' Error and the future of human life. *Scientific American*, 271(4), 144-150.

²Granados Samayoa JA, Albarracín D. Understanding Belief-Behavior Correspondence: Beliefs and Belief-to-Behavior Inferences. *Psychol Inq.* 2025;36(1):1-22. doi: 10.1080/1047840x.2025.2482343. Epub 2025 May 13. PMID: 41030463; PMCID: PMC12478542.



istockphoto © Lieferpik

nicht zur Erfahrung des Herzens wird.⁴ Es ist also nicht nur bedauerlich für denjenigen, mit dem wir über den Glauben hätten reden können, sondern letztlich auch für uns selbst.

Und auch biblisch muss man nicht tief graben, um zu erkennen, dass eine Trennung von Kopf, Herz und Händen schlichtweg falsch ist. Vor allem vom Alten Testament her gesehen, ist das Herz nie nur für Gefühl und der Kopf nie nur für Logik und Faktenwissen da. Das Herz ist vielmehr das Zentrum der Person, in dem sich Denken, Wollen, Fühlen und Handeln verbinden.⁵ Jesus fordert nicht bloß Zustimmung zu den Inhalten der Bergpredigt, sondern verändertes Leben, dass das sichtbar macht.⁶ Nicht bloß Erkenntnis, sondern Bewegung hin zu anderen Menschen.

Der Glaube an Gott ist so großartig, dass er unseren Verstand füttern, unser Herz in Brand stecken und unsere Hände in Bewegung setzen kann. Also Schluss mit abstrakter Erkenntnis, die sich nicht im Leben zeigt!

Was hindert uns denn daran vom Glauben zu sprechen und ihn zu leben?

Die Frage ist nicht neu – aber sie bleibt dringlich. Wir wissen, dass das Evangelium gut, wahr und schön ist und dennoch sprechen wir viel zu selten mit anderen darüber. Warum eigentlich?

Es gibt sicherlich vielerlei Gründe, einige davon will ich einmal nennen.

1. Wir fürchten uns oft vor der Reaktion der Menschen, die oft positiver ausfallen würde als ursprünglich gedacht. Wir haben ständig Sorge, zu übergriffig zu wirken, die Menschen zu überrumpeln. Aber Fakt ist: Die Menschen haben oft sehr viel weniger Vorbehalte als wir denken. Seit ich mit Menschen in unterschiedlichen Settings über den Glauben spreche, ist es genau einmal vorgekommen, dass jemand wirklich wütend wurde. Die meisten Menschen waren erst einmal erstaunlich interessiert.

2. Ich glaube auch, dass wir die Sehnsucht der Menschen unterschätzen. Wie beklagen uns andauernd über eine Welt, die anscheinend nichts mehr von Gott wissen will. Aktuelle Entwicklungen in verschiedenen Ländern zeigen aber: Die Menschen machen sich wieder auf die Suche nach dem Glauben, vor allem junge Menschen. Also Schluss mit den Ausreden!

3. Für eins der zentralsten Probleme halte ich jedoch uns selbst und die Tatsache, dass wir selbst nicht immer überzeugt genug sind. Bist du heute überzeugt, dass er am Kreuz hing, eine Dornenkrone auf seinem Kopf tragend und schrie „Ich tat es für dich“? Bist du überzeugt, dass er dein Leben verändert hat und die Macht hat, das Leben eines jeden Menschen zu verändern, dem du begegnest? Falls nicht, dann suche ihn erneut, es ist dir zugesprochen, dass er sich finden lässt.

„Der Glaube an Gott ist so großartig, dass er unseren Verstand füttern, unser Herz in Brand stecken und unsere Hände in Bewegung setzen kann.“

Jammern uns die Menschen, die Gott nicht kennen?

In einem ZEIT-Artikel vom Dezember 2020 spricht der Autor Alexander Krex ebenfalls darüber, dass missionarische Bemühungen scheinbar mehr und mehr abnehmen. Zeitlebens scheint kein Christ versucht zu haben, ihn vom christlichen Glauben zu überzeugen oder diesen offen und ehrlich zu bekennen, worüber er dezidiert seine Enttäuschung äußert: „Und obwohl ich nicht wirklich glaube, dass ich werde glauben können, wünsche ich es mir manchmal und bin ein wenig enttäuscht, dass es niemand auch nur versucht mit mir.“⁷

Und der Philosoph Nietzsche schrieb in seinem Roman „Also sprach Zarathustra“: „Die Christen müssten mir erlöster aussehen. Bessere Lieder müssten sie mir singen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“ Also auch unser Auftreten scheint nicht wirklich zum Glauben einzuladen. Nietzsche sagt damit: Von außen betrachtet seid ihr kein Stück überzeugend für mich. Euch fehlt die Leidenschaft. Man müsste an eurer Freude sehen, dass ihr Christen seid. Ihr müsstet leuchten, aber ihr tut es nicht. Was ihr predigt und wie ihr lebt, überschneidet sich nicht. Wie weh das tut, wenn das jemand über uns sagt.

Aber schmerzt es uns denn noch, dass es da draußen Menschen gibt, die Jesus nicht kennen? Wir sind betroffen, wenn ein Familienvater seine Arbeit verliert. Wenn jemand krank wird und es nicht besser werden will. Aber sind wir denn betroffen, wenn jemand ohne die Hoffnung auf eine großartige Zukunft, ohne Beziehung mit

Jesus und ohne Vergebung durchs Leben geht? Hört auf, sie „kirchenfern“, „distanziert“ oder „säkular“ zu nennen, Gott sieht in diesen Menschen den verlorenen Sohn und die verlorene Tochter, von der er sich nichts sehnlicher wünscht, als dass sie zu ihm heimkehrt.

Aber jetzt mal „Butter bei die Fische“. Wie könnte die praktische Umsetzung aussehen? Wie kann ich mit Menschen über Jesus sprechen?

1. Es ist oft wichtiger Fragen zu stellen als jede Antwort zu kennen. Jesus selbst fällt durch seine Fragen auf. Fragen öffnen einen Raum, bringen ins Nachdenken. Sie geben die Möglichkeit, tiefer zu gehen und sich keinen Schlagabtausch von Argumenten und Einwänden zu liefern.

2. All unser Reden über Jesus sollte im Gebet geschehen. Wenn jemand zum Glauben kommt, dann liegt das nicht an uns, sondern allein an Jesus. Wenn wir beten und Gott wirkt, dann werden wir das Leben von Menschen verändert sehen.

3. Lebt mit Menschen in Beziehung, damit sie sehen, was ein Leben mit Jesus verändert. Mission geschieht an dem Ort, an den wir unmittelbar gestellt sind, in den Beziehungen, in dir gestellt sind. An diesem Ort sehen Menschen die Veränderung, die Jesus in unserem Leben bewirkt.

4. Erzähl deine Geschichte. Die ganze Geschichte des Christentums ist eine Geschichte von Menschen, die Zeugnis darüber geben, was Jesus in ihrem Leben verändert hat. Und auch heute stellen viele Menschen die Frage: Wenn ich denn glauben würde, welche Relevanz hätte das? Welche Antwort hast du darauf? Wie verändert Jesus dein Leben? Deine Freundschaft? Deine Einstellung zur Arbeit? Was ist deine Geschichte mit ihm und seine Geschichte mit dir?



Dr. Leonie Schweizer, Theologin, Theologische Referentin des Instituts für Glaube und Wissenschaft, Heimsheim

⁷ Krex, Alexander, Warum missioniert mich keiner? Online unter: <https://www.zeit.de/2020/50/glaube-kirche-sehnsuchtgott-finden-atheismus-religion> (ZEIT Nr. 50/2020) [Abruf am 17.2.2025].

⁴ Calvin, Institutio Christianae Religionis, Buch I, 5, 2 (Übersetzung Otto Weber, 4. Auflage 2008, Vandenhoeck & Ruprecht/Brill, Göttingen/Boston)
⁵ Spr 23,7; 1Kön 3,12; Ps 19,15; 2Mo 35,5; 2Chr 16,9; Jer 17,9.
⁶ Mt 7,24-27 Das Gleichnis vom Haus auf dem Felsen macht deutlich: Entscheidend ist nicht allein das Hören, sondern das Tun. Siehe auch Mt 7,21; Mt 5,16.



Vier Facetten missionarischer Erkenntnis

Wie kann christliche Gemeinde vor Ort aufbrechen?

Christlicher Glaube war nie nur eine Ansammlung von Überzeugungen, sondern immer eine Bewegung von Inspirierten. Wer sich an die Anfänge der Kirche erinnert, sieht keine fertige Organisation, sondern Menschen, die sich senden lassen. Entscheidende Frage ist deshalb weniger: Was sollen wir tun? – sondern: Wie wird die Sendung konkret?

Mission beginnt demzufolge nicht mit Aktionen, sondern mit Haltung, also mit meiner Einstellung. Das beginnt, wo ich als Christ anfangen, den eigenen Alltag als Ort der Sendung zu verstehen. Und dann als Inspirierte gemeinsam entdecken, wo Menschen in unserer Stadt, in unserem Dorf, in unserer Nachbarschaft nach Sinn, Hoffnung und Beziehung suchen. Missionarisch loszugehen, bedeutet also, mich selbst neu als Gesandten zu erspüren und dann mit anderen gemeinsam wahrzunehmen, wo Gott schon am Werk ist. Dort können wir uns einklinken – oder auch mal was ganz Neues tun. Ganz ehrlich: Oft ist es wichtiger, etwas zu lassen. Gepflegte Langeweile braucht unsere Gesellschaft nämlich nicht. Die Analyse, wie anziehend wir sind, sollte erfolgen, denn ehrliche Selbstreflexion ist biblisch verankert. Bin ich, sind wir dazu bereit?

Wie bekommen wir dann eine Konkretion „auf die Straße“?

In der Tat: Die Sendung Jesu („Geht hin in alle Welt ...“) wird lebendig, wenn sie konkret wird. Das „Gehen“ geschieht dann nicht in erster Linie durch spezielle Veranstaltungen, sondern durch alltägliche Begegnungen. Eine Gemeinde, die konkret wird, fragt: Wie sieht Nachfolge hier aus – auf dem Marktplatz, im Vereinsleben, am Arbeitsplatz, im Kindergarten oder im Pflegeheim? Um dann durchaus weiter zu bedenken: Wie in der Gemeinde? Sprich: Wie gehen wir miteinander und anderen um und wie kann es bei uns aussehen (auch räumlich!), damit Menschen sich wohlfühlen? Praktisch heißt das: nicht zuerst „Menschen in den Gottesdienst holen“, sondern „mitten unter ihnen leben und Gottesdienst dort leben“ (angelehnt an Röm 12,1). Begegnung wird zum Lernort des Evangeliums. Gottesdienste und Kleingruppen bleiben dennoch zentrale Verheißungsorte, und sie gewinnen neue Dynamik, wenn sie nicht Selbstzweck bleiben, sondern Ausgangspunkt sind, um Glaube fröhlich, lebendig und tiefgehend sichtbar werden zu lassen – für Nichtchristen! So werden Beziehungen kultiviert, durch annehmende Nächstenliebe, geteilte Zeit und im hörbaren Glaubenszeugnis.

Welche Kommunikation ist wichtig für die Umsetzung?

Ganz klar, Kommunikation ist entscheidend – ehrlich und offen, gewinnend, verbindend. Oft scheitert der missionarische Aufbruch weniger an fehlendem Willen als an Missverständnissen, unklaren Erwartungen oder unkoordinierten Ideen. Drei Kommunikationslinien sind entscheidend:

1. Geistliche Kommunikation – gemeinsames Beten, Hören auf Gottes Wort. Das hat sich nicht geändert und wird es sicherlich auch in Zukunft nicht.
2. Strategische Kommunikation – Ziele, Verantwortlichkeiten, Zeitrahmen. Ohne konkrete Absprachen verpufft Initiative. Das könnte für viele Gemeinschaftsleute neu sein – ist aber zutiefst „geistlich-paulinisch“.
3. Emotionale Kommunikation – gegenseitige Ermutigung, Feedback, Raum für Zweifel und Fehler. Hier haben viele Gemeinschaften noch viel Luft.

Ein solches, lebendiges Kommunikationsgefüge verbindet Vision mit Alltag. Wenn alle Beteiligten verstehen, warum etwas geschieht, steigt auch die Bereitschaft, wie es umgesetzt werden kann. Leitende Teams und auch einzelne Persönlichkeiten sind Dolmetscher zwischen Vision und Tat – sie schaffen eine Kultur, in der Ideen nicht im Keim erstickt, sondern weitergedacht und umgesetzt werden, indem sie immer und immer wieder darüber gewinnend sprechen.

Welche Rolle spielen Schlüsselpersonen?

Sie sind die eben erwähnten Persönlichkeiten – das müssen nicht immer formal Verantwortliche sein. Oft sind es Menschen, die in ihrem Umfeld schlichtes

Vertrauen genießen, Brücken bauen können oder einfach ein spürbares Herz für andere haben. Schlüsselpersonen übersetzen Vision in Nachfolge, indem sie Vorbilder vor allem im Tun sind. Das könntest du sein: du motivierst andere, lebst glaubwürdig und weckst Nachahmung, weil du selbst losgehst. Dein Tun kann inspirieren, befähigen, vernetzen. Und gleichzeitig kannst du weitere solche Menschen erkennen, fördern und ihnen Freiraum geben. Fast bin ich geneigt zu notieren: So einfach ist das! Denn Mission geschieht immer wieder durch viele kleine Impulse, die sich gegenseitig verstärken – getragen von Schlüsselpersonen, die mutig erste Schritte tun.

Vier Facetten missionarischer Erkenntnis sind also:

- a) Entdecken, wo Gott schon wirkt.
- b) Als Gemeinschaft bewusst in den Alltag hineingehen.
- c) Miteinander klar und liebevoll kommunizieren.
- d) Schlüsselpersonen stärken oder selbst eine sein, und als Beispiel und Wegbereiter fungieren.

Wenn all das erkannt und gelebt wird, entsteht Bewegung – lebendig, glaubwürdig und oft sehr fruchtbar.



Oliver Ahlfeld, Gnadauer Referent für Neugründung und Neubelebung, Magdeburg



www.freepik.com/free-photos-vec-tors/icon



Augen auf!
Musik ein Leben lang



Von „Musik von Anfang an“ bis zur Musikgeragogik bieten wir Konzepte für Jung bis Alt!

>> https://www.youtube.com/watch?v=VdQgNaKRY_k

25 Jahre Gemeindemusikschule!

25 Jahre Gemeindemusikschule – das klingt nicht nur nach Jubiläum, Feierstimmung und viel Applaus – genau das ist es auch. Aber wer Musikschularbeit kennt, der weiß: Hinter diesen 25 Jahren stecken nicht nur schöne Konzerte und musikalische Höhenflüge, sondern tausende Übe- und Überstunden, überdurchschnittliches ehrenamtliches Engagement, Tränen vor Vorspielen, überzogene Proben, ungezählte Gespräche und eine Menge Gebet. Genau daraus entsteht das, was man heute „Musikschule Hoffnungsland“ nennt. Eine christliche Musikschule ist kein geschützter Raum fernab der Realität. Sie ist ein Trainingsfeld fürs Leben. Kinder lernen hier nicht nur Tonleitern, sondern Durchhalten. Jugendliche lernen, dass Talent ohne Fleiß nicht trägt. Erwachsene entdecken oft, dass Gott ihnen mehr zutraut, als sie sich selbst. Die verändernde Kraft, die von Musik ausgeht, ist eine herrliche Gabe Gottes. Diese Gabe in anderen Menschen zu wecken und zu entwickeln, ist für mich die schönste Möglichkeit, um Gottes Liebe und seine Botschaft weiterzugeben. Und genau das geschieht bei der Musikschule Hoffnungsland seit 25 Jahren an vielen Unterrichtsorten.

Gott hat mit Hilfe vieler Menschen mit der Musikschule Hoffnungsland einen wunderbaren Schatz geschaffen, der zum Mitmachen und Nachahmen anregt - ein Ort, wo christliche Werte, Kreativität, Anbetung und Lobpreis lebendig sind. Diese Idee von christlicher Musikschularbeit war für mich eine große Inspiration und Ermutigung, 2009 eine ähnliche Arbeit in Dresden zu starten. Darum danke ich den Mitarbeitenden der Musikschule Hoffnungsland für ihren Pioniergeist und ihr Durchhaltevermögen, den gemeinsamen Austausch und die konstruktive Zusammenarbeit im Netzwerk christlicher Musikschulen in Deutschland. Ich wünsche euch weiterhin diese Leidenschaft, innovative Ideen, die nötige Kreativität sowie Weisheit, mit Herausforderungen umzugehen und vor allem eine hingebene Abhängigkeit von Jesus Christus.



Daniel Scheufler
Leiter Musikschule Goldenes Lamm e.V. (Dresden) und Initiator des Netzwerktreffens christlicher Musikschulen in Deutschland

Diese Zeilen von Daniel Scheufler sind ein wunderbares Geschenk zum 25-jährigen Jubiläum unserer Musikschularbeit und beschreiben Inhalt, Chance und Zielsetzung der Gemeindemusikschule umfassend. Nachdem 2001 in Reutlingen und Schwäbisch Gmünd unsere Musikschularbeit angefangen hat, gibt es im Jubiläumsjahr Unterrichtsangebote an über 30 Orten von der Grenze zur Schweiz bis nach Südhessen und Bayern. Dabei kooperieren wir mit verschiedenen christlichen Gemeinden und Verbänden. Das feiern wir am 21. März 2026 bei einem festlichen Musikschulbrunch mit allen Mitarbeitenden, und im Laufe des Jahres mit Jubiläumskonzerten an verschiedenen Orten. Neben dem Unterricht vor Ort liegt ein Schwerpunkt der Musikschule Hoffnungsland zunehmend in der konzeptionellen Entwicklung musikpädagogischer Konzepte. Dazu gehören sowohl „MUSIK VON ANFANG AN“, unser Konzept der musikalischen Früherziehung, als auch Angebote mit der Tischharfe und der Musikgeragogik, die wir bewusst mit christlichen Inhalten gestalten. In den dazugehörigen Kursen und Seminaren können wir Mitarbeitende befähigen, die Programme an ihrem Ort umzusetzen. Und so freuen wir uns im Jubiläumsjahr, dass die Kontakte unserer Musikschularbeit inzwischen ins ganze Bundesgebiet reichen und sind sehr gespannt, welche Wege und Türen Gott weiterhin öffnen wird.

Wir laden sehr herzlich ein zu unseren Konzerten im Jubiläumsjahr!



Information und Termine:
www.musikschule-hoffnungsland.de/jubilaeum

Elisabeth Binder
Leitung Musikschule Hoffnungsland



Wir bieten Familienkonzerte und Konzerte für Erwachsene an.
Dauer: 60-75 Minuten
Termin: 10. Mai 2026

Kontakt:
Aktion Hoffnungsland
gemeinnützige GmbH
Furtbachstraße 16
70178 Stuttgart
Telefon: 0711-286931-0
kontakt@aktion-hoffnungsland.de
www.aktion-hoffnungsland.de

110 Jahre Schönblick – Geschichte, Gemeinschaft, Zukunft



Liebe Freunde des Schönblicks,

„Deutschland ist der Puff Europas“! Mit dieser provokanten Aussage hat Frau Klöckner, die Präsidentin des Deutschen Bundestags, im Herbst 2025 Aufsehen erregt. Seitdem ergeben sich immer wieder Interviews, Dokumentationen und Diskussionsbeiträge zur Veränderung der Situation der Menschen in der Prostitution in unserem Land. Leider geht die jetzige Gesetzgebung davon aus, dass Prostitution eine „normale“ Dienstleistung (meist) von Frauen für Männer ist. Aber: „Man(n) kauft keine Frauen!“ Aktion Hoffnungsland mit dem HoffnungsHaus in Stuttgart und wir als Schönblick haben gemeinsam mit über 30 Partnern einen Kongress zur Thematik vorbereitet. Dabei werden ehemalige Menschen in der Prostitution von ihren Erfahrungen berichten, Politiker über die Gesetzesentwicklung in Deutschland und Europa diskutieren. Ein Schwerpunkt liegt in der seelsorglichen Begleitung von Menschen, die emotional und körperlich verletzt sind. Wir laden Sie zu diesem Kongress ein und dazu, für die Durchführung zu beten – und für eine Änderung in Gesellschaft und Gesetzgebung!



Herzliche Grüße
Kuno Kallnbach
Kongressleitung

www.schoenblick.de/de/freiheit2026



Der Schönblick blickt in diesem Jahr auf 110 Jahre Geschichte zurück. Seit seiner Einweihung im Jahr 1916 steht das christliche Gästezentrum in Schwäbisch Gmünd für Begegnung, Glauben und Gemeinschaft. Was in einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüche begann, ist heute ein Ort mit überregionaler Strahlkraft – offen für Menschen, Ideen und geistliche Impulse. „Die Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten war enorm“, sagt der Direktor und geistliche Leiter Martin Scheuermann. In diesem Jahr wird das Jubiläum immer wieder Thema sein – auch bei den Freundestagen im Mai.

Der Grundstein für den Schönblick wurde am 1. August 1914 gelegt – ausgerechnet an dem Tag, an dem der Erste Weltkrieg ausbrach. Trotz der Unsicherheit jener Zeit hielten die Verantwortlichen an ihrer Vision fest: einen Ort zu schaffen, der Erholung bietet für Leib, Seele und Geist. Bereits 1916 konnte der Schönblick eingeweiht werden. Seither ist er gewachsen – baulich



wie inhaltlich – und hat sich stetig weiterentwickelt. Heute verfügt der Schönblick-Gästebetrieb über rund 550 Betten in 195 Zimmern, ein großes Forum sowie ein breit gefächertes Programm. Seminare, Fort- und Weiterbildungen, Kongresse und Tagungen prägen ebenso den Alltag wie Konzerte, Vorträge, Gottesdienste u. ä. Auch Unternehmen schätzen den Schönblick als professionellen Tagungsort mit besonderer Atmosphäre.

Ein fester Höhepunkt im Jahreslauf sind die **Schönblick-Freundestage**, die in diesem Jahr vom 10.-13. Mai stattfinden. An mehreren Tagen verbinden sie geistliche Impulse mit persönlicher Begegnung und einem vielfältigen Programm. Gottesdienste, Vorträge, Gespräche und ein Blick hinter die Kulissen des Hauses gehören ebenso dazu wie ein kulturelles Rahmenprogramm mit Konzerten. „Die Freundestage bringen Menschen aus ganz Deutschland zusammen, die dem Schönblick seit vielen Jahren eng verbunden sind“, sagt Martin Scheuermann. Er will die Tage nutzen: für einen kurzen Rückblick und einen visionären Ausblick auf die kommenden Jahre. Seit mehr als 28 Jahren wird der Schönblick von Direktor und geistlichem Leiter Martin Scheuermann und seiner Frau Christine geführt. Ihr Anliegen ist es, Menschen das Evangelium von Jesus Christus verständlich, lebensnah und zeitgemäß näherzubringen. Getragen wird diese Arbeit von über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die den Schönblick Tag für Tag als gastfreundlichen, professionellen und zugleich geistlich geprägten Ort erlebbar machen. Zum Schönblick gehört auch die evangelische Gemeinde mit etwa 500 Gottesdienstbesuchern. Nach 110 Jahren blickt der Schönblick dankbar zurück und zugleich mit Zuversicht nach vorn – als Ort, der Geschichte bewahrt, Gemeinschaft lebt und Zukunft gestaltet.

Direktor Martin Scheuermann
Geistlicher Leiter und Geschäftsführung

Info und Anmeldung zu den Freundestagen
www.schoenblick.de/de/schoenblick-freundestage



FEIERN & GEWINNEN



© Schönblick

Feiern Sie das Jubiläum mit uns

- bei den Freundestagen
- vom 10.-13. Mai 2026

• beim SCHÖ-Festival vom 10.-12. Juli 2026 und nehmen Sie an unserer Umfrage mit tollen Preisen teil:



1. Preis
Wochenende zu zweit auf dem Schönblick

24.-26.04.2026 Erfüllt leben – im Klang des Glaubens

© Daniel Schulte / © Kris Madarsz



Impulstage mit Daniel Schulte und Kris Madarsz und einem Mix aus „Music &

Message“. Biblischer Tiefgang und lebensnahe Verkündigung verbunden mit geistlichen Liedern alt und neu.

05.-07.06.2026 Word & Worship

© istock.com/Tetiana Garkusha / © istock.com/Olga Ubirrallo



Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707-0, Fax: 07171 – 9707-172
info@schoenblick.de
www.schoenblick.de

Freitag, 3. April 2026 – Karfreitag

Karfreitag – Ende oder Wende?

Matthäus
27,31-56

Texterklärung

Kreuzigung und Auferstehung erzählen alle Evangelisten. Es ist das Herz biblischer Verkündigung und nur gemeinsam zu verstehen. Aus unüberbietbarer Liebe stirbt Jesus den Sühnetod und rettet die Welt (Röm 5,8; 8,31; Joh 3,16; Hebr 9). Es fällt auf: In Matthäus werden keine Dialoge zwischen Jesus und den Menschen zitiert. Die ganze Erzählung nimmt uns in die Bedeutung des Handelns Gottes hinein. Alle, selbst der Tempel und die Elemente, müssen anerkennen: Hier ist der Welten Wende, nicht ihr Ende.

Matthias Hanßmann,
Pfarrer, Vorsitzender
der Apis, Horb



Es hat sich angebahnt!

Die Passion Jesu beginnt mit Kapitel 16,21 (erste Leidensankündigung). Die Passionsgeschichte im engeren Sinne beginnt mit Kapitel 26,1: „Und es begab sich, als Jesus alle diese Reden vollendet hatte, dass er zu seinen Jüngern sprach.“ Das ganze Geschehen und seine Erzählung verlieren an Schwung und Geschwindigkeit. Wie in Zeitlupe wird uns erzählt, was in den letzten Tagen, Stunden und Minuten geschieht.

Stationen des Leidens

Gerade noch steht Jesus vor Pilatus. Der Spott übergießt sich über ihn. Krone und Purpurmantel kleiden ihn. Dann aber ziehen sie ihn wieder aus, und führen ihn nach Golgatha (archäologisch mit Sicherheit heute am Ort der Grabeskirche in Jerusalem zu finden; damals war diese „Schädelstätte“ außerhalb der Stadtmauer). Simon von Kyrene (1942 Grabstellenfund im Kidrontal mit den Überresten von „Alexander, der Sohn Simons von Kyrene“ war) wird nur kurz erwähnt. Warum kommt er namentlich vor? Der Kreuzesweg Jesu geschieht mit-

ten unter „Dir und mir“, und wir sind Beteiligte. Die Passionsgeschichte verändert Menschen. Sein Kreuz und mein Kreuz kreuzen sich. Nur ein einziges Wort Jesu wird uns am Kreuz überliefert („Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – Ps 22,2). Die Verbrecher am Kreuz spotten bis zum Ende, Soldaten und Zuschauer sind Gaffer und Spötter. Jesus selbst redet im Matthäusevangelium nur mit seinem Vater. Wir wissen: Es gibt noch mehr Gespräch und mehr Worte am Kreuz. Wir suchen sie nicht, sondern erkennen, dass im Matthäusevangelium der Fokus auf anderen Aussagen liegt.

Das Kreuz

Nur ein Halbsatz in V. 35 erzählt die ganze Grausamkeit einer Kreuzigung. Es geht nicht um Ausschmückung der brutalsten antiken Foltermethode, sondern um die tiefe Bedeutung, was diese Kreuzigung bewirkt. Der Zerriss des Tempelvorhangs signalisiert: Der Zugang zum Allerheiligsten ist frei. Mit seinem Tod wird Jesus stellvertretend zum Erlöser und Befreier, zum Erfüller des Gesetzes („erfüllen“ als Kennwort des ganzen Matthäusevangeliums). Der alttestamentliche Bezug findet sich u.a. in 3. Mose 6,2ff. (Jom Kippur-Fest) und Hebräer 6,19f.; 9,10ff.; 10,19ff.

Die Zeitansage

Die „neunte Stunde“ (15 Uhr) wird als Sterbestunde Jesu festgehalten. Bedeutend ist, dass es die Stunde des täglichen Gebetes im Tempel (Apg 3,1; 10,3-30) war. Das Sühnopfer an Passa wird im Tempel vollzogen. Das Lamm stirbt hier und dort (2Mo 29,39.41; 4Mo 28,4.8). 1. Korinther 5,7b: „Denn auch wir haben ein Passalamm, das ist Christus, der geopfert ist“, und Hebräer 9,12: „Durch das Blut Jesu haben wir eine ewige Erlösung erworben.“

Die Kreuzigung bleibt nicht ohne Folgen

Die Kreuzigung schlägt ein wie eine Bombe. Die Erde wird erschüttert, die Sonne verfinstert sich. Vor dem Schöpfer Jesus verneigen sich alle Elemente. Die Gräber gehen auf, Heilige erstehen vom Tod. Christus hat den Tod besiegt – das ist nicht allein ein Lippenbekenntnis. Der Hauptmann und weitere Soldaten (Heiden) bekehren sich: „Siehe, das ist wahrlich Gottes Sohn gewesen.“ Wer sich unterm Kreuz versammelt, nicht nur Zuschauer, sondern Beteiligter wird, kann sich nicht entziehen. Jesus stirbt für dich!

Praxishilfen



- Ein aussagekräftiges Bild der Kreuzigung mit vielen Personen bringt uns ins Gespräch. Gebt den einzelnen Personen eine Stimme. Was sagen sie gerade? Was denken sie? Nicht auslegen, sondern in wörtlicher Rede in die Personen hineinschlüpfen.
- Das „Spottkreuz des Alexamenos“ kopieren und austeilen. Gesprächsvorschlag: „Was bringt Menschen dazu, dass sie bis zuletzt an dem Gekreuzigten festhalten und ihn bekennen – damals und heute?“
- Welche Bibelstellen fallen uns ein, in denen die Bedeutung des Kreuzesgeschehen auf den Punkt gebracht werden? Wir lesen sie gegenseitig vor.



Lieder:
FJ5 30 Hier am Kreuz, GL 88

Sonntag/Montag, 5./6. April 2026 - Ostern

Ostern: Das Urerlebnis des Evangeliums

Matthäus
28,1-15

Texterklärung

Die Ostergeschichten der vier Evangelisten haben unterschiedlich viel „Farbe“. Der Evangelist Markus ist wohl am kargsten in seiner taufrischen Skizze des Auferstehungsmorgens. Bei ihm erleben die Frauen am offenen Grab nur „Entsetzen und Furcht“. Matthäus erzählt uns später schon deutlich mehr. Trotz des spektakulären Auftritts des Engels finden die Frauen aber auch hier nur ein leeres Grab vor. Erst auf dem Weg zu den Jüngern begegnet ihnen der Auferstandene. Bei Matthäus tritt zu „Entsetzen und Furcht“ noch die „Freude“ hinzu. Es wird heller in den Herzen der Trauernden. Ostern ist das Urerlebnis des Evangeliums.

Rainer Köpf, Dekan, Backnang



Von der Nacht ins Licht

Nicht um den Leichnam zu salben, sondern nur, um „nach dem Grab zu sehen“ und das jüdisch vorgeschriebene Ritual der Totenehrung zu praktizieren, brechen zwei Frauen am frühen Ostermorgen auf. Noch in der Nacht stehen sie auf, um Jesus aufzusuchen. Konnten sie nicht mehr schlafen? Saßen dunkle Gedanken von Karfreitag wie Sorgegeier auf ihrer Bettkante, um sich angstmachend auf ihr Herz zu stürzen? Die Beter des Alten Testaments haben erlebt, dass es auch in der Nacht der Verzweiflung keine andere Adresse gibt als den lebendigen Gott (Ps 63,7). Dietrich Bonhoeffer schreibt: „In die ersten Augenblicke des neuen Tages gehören nicht eigene Pläne und Sorgen, auch nicht der Übereifer der Arbeit, sondern Gottes befreiende Gnade, Gottes segnende Nähe.“

Die Frauen bringen ihre innere Finsternis zu Jesus und erleben, wie es Tag wird. Es ist kein Zufall, dass Jesus gerade an einem Sonntag aufersteht. Der Sonntag ist kein verschobener Sabbat. Es ist der erste Schöpfungstag, der erste jüdische Werktag. Am ersten Tag hat Gott einst das Licht und die Zeit erschaffen (1Mo 1,1-4). Der Auferstandene aber ist der „Erstling“ einer neuen Schöpfung (1Kor 15,20). An diesem ersten Ostersonntag erstrahlt das Morgenlicht der Ewigkeit. Es beginnt eine neue Zeit.

Von der Furcht zur Freude

Auch noch in der hellen Osterzählung des Matthäus spürt man die große Furcht, welche die Frauen bewegt hat, als ihnen der Engel begegnete. Ein Erdbeben rollte ihnen den Grabstein weg, damit sie in das leere Grab Jesu hineinsehen konnten. Das Grauen vor dem Unheimlichen gehört zu allen vor- und frühzeitlichen Kulturen. Durch die ganze Bibel hindurch spüren wir das Entsetzen, wenn Menschen dem lebendigen Gott begegnen (Hebr 10,31). Sie erleben dabei ihre eigene Ohnmacht und Schuldhaftigkeit (Jes 6,5). Wie die Eierschalen einer alten Zeit tragen die Frauen diese Furcht noch im Herzen, doch gleichzeitig wächst eine unbändige Freude. „Fürchtet euch nicht“ lautet die Überschrift der ganzen Bibel. Nicht durch das Licht des Verstandes, nicht durch die Aufklärung des Menschen, allein durch das österliche Licht der Auferstehung wird uns die letzte Existenzangst genommen. Wenn Gott die Grabsteine der Sorgen von unseren Herzen nimmt, gibt es manchmal ein inneres Erbeben. Die Frauen, die gekommen waren, einen Toten zu ehren, haben den lebendigen Christus gefunden. Das ist der „Grund ewiger Freude“ (GLB 1,1).

Vom Hörer zum Zeugen

Dass es gerade Frauen waren, die als erste die Auferstehungsbotschaft hörten und weitererzählten, galt in der damaligen Kultur als anstößig. Der Apostel Paulus hat diesen Umstand in seiner Auferstehungserzählung geradezu verschwiegen (1Kor 15,5-8). Frauen hatten damals kein Zeugnisrecht. Warum vertraut Gott gerade ihnen sein Evangelium an? Will er uns damit sagen: Wichtig ist nicht der Zeuge, sondern das Zeugnis? Ist nicht Gottes Kraft gerade durch die Schwachen mächtig (2Kor 12,9)? Auch wenn die Kirche kleiner wird, so bleibt die Botschaft groß, für die wir stehen. Die damaligen Machthaber wollen die Worte dieser Osterzeugen in Verruf bringen und sie zu „fake news“ erklären, indem sie die römischen Wachsoldaten mit Geld bestechen. Doch keine Macht der Welt hält den auf, der gekommen ist, „die Sünder selig zu machen“ (1Tim 1,15).

Praxishilfen



- An Ostern geht man gerne nach draußen. Wir halten Zettel und Stifte bereit. Was sind die Sorgensteine, die mir auf dem Herzen liegen? Was möchte ich Jesus bringen? Wir schreiben es auf und sprechen darüber.
- Dann werfen wir den „Grabsteinzettel“ in ein kleines Osterfeuer.
- Danach entzünden wir am Feuer die vorbereiteten kleinen Osterkerzen und erzählen uns gegenseitig, was uns Hoffnung bereitet.



Lieder:
GL 123, GL 167, FJ1 139 Freuet euch das Grab ist leer, FJ6 29 So sehr

Sonntag, 12. April 2026

Heil und Heilung durch Jesus – und den Jüngern

Matthäus
9,35-10,15

Texterklärung

Es gehört zum Anbruch der Heilszeit, dass Heil und Heilung vom Erlöser Jesus Christus ausgehen (Jes 35,5f.; 40,1ff. u.a.). Als vorlaufende Zusammenfassung unseres Abschnitts kann 9,33 gelten: „Noch nie ist derartiges in Israel erschienen.“ Werden die Menschen die Kennzeichen des Erlösers erkennen und annehmen? Die Jünger von Johannes d. T. fragen nach der Bedeutung dessen, was Jesus tut (11,1-6); die Gegner Jesu verweigern die Anerkennung dessen, was Jesus tut (9,34; 10,25; 12,1-50). Wem Heil und Heilung durch Jesus Christus begegnet, der ist in die Entscheidung gestellt: Ist Jesus mein Herr und Retter?

Martin Schrott, Gemein-
schaftspastor, Tuttlingen



Jesus beruft zum Sehen

Jesus „ging ringsum in alle Städte und Dörfer“. Er war dort, wo die Menschen sind. Er war dort, wo die Not ist. Wie der Vater, so der Sohn: Gott bindet sich nicht an Orte oder an Funktionen, wie die Götter umliegender Völker, sondern Gott bindet sich an Menschen („Ich bin der Gott deines Vaters Abrahams, Isaaks und Jakobs“; 2Mo 3,6). Ihnen zum Heil ist er erschienen (9,13). Heil werden Menschen, wenn ihnen die Botschaft vom herbeigekommenen Königreich Gottes gesagt und von der Schrift her belegt wird („lehrte“, „predigte das Evangelium von dem Reich“ 9,35; vgl. Jes 40,1ff.). Zum Kennzeichen des Anbruchs dieses göttlichen Reiches gehörte auch die Heilung von „allen Krankheiten und Gebrechen“ (9,35).

In der Begegnung mit den Menschen „sah“ (erkannte) Jesus, was wirklich in den Menschen war. Äußerlich waren sie fromm. Das

mosaische Gesetz prägte ihren Alltag (spenden, fasten, helfen, beten). Aber im Herzen sah es anders aus. Was sie taten, taten sie ohne Gott. Menschen ohne Gott sind „Schafe ohne Hirten“ (Jer 23,1-8; Hes 34). Der Mensch ohne Gott ist ein Verlorener, ganz gleich, wie edel und gut er lebt.

Jesus ließ sich vom äußeren Schein eines geordneten Lebens nicht täuschen. Die innere Not und Orientierungslosigkeit der Menschen ist der Auftrag Jesu und seiner Nachfolger. Die Armen und Kaputten, die Versmachten und Verzagten, die Hoffnungslosen und die Verbitterten: sie sind das Erntefeld Gottes! Sie sind „reif“ für das Heil und die Erlösung durch den Messias.

Jesus beruft zum Beten

Jesus macht es vor: Die Not der Welt soll uns nicht in den Aktionismus treiben, sondern ins Gebet. Die Rettung der Welt ist „Chefsache“. Zum Dienst in Gottes Erntefeld bedarf es Beauftragung und Bevollmächtigung, Segnung und Sendung. Jesus nimmt seine Jünger mit in die Verantwortung, indem er es ihnen auferlegt, für „Arbeiter in seine Ernte“ zu beten (V. 38). Dieser Auftrag ist bis heute geblieben. Darum beten wir noch heute um „Arbeiter“ in Mission und Verkündigung, in Diakonie und jeder Form von Arbeit unter Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Im Gebet lassen wir uns den „Jammer Jesu“ (V. 36) zur eigenen Not machen. Im Gebet bewegen wir den Arm Gottes zum Handeln in der Welt. Durch das Gebet werden die Jünger in den göttlichen Auftrag eingebunden. Gebet ist darum Auftrag der gesamten Gemeinde.

Jesus beruft zum Gehen

Die, die Jesus zuvor ins Gebet schickte, die sendet er nun in die Welt. Die spezielle Sendung der 12 Jünger (10,1-4) wird zu einem Generalauftrag der

Jesus-Nachfolger bis heute (10,5-15). Als Jünger sind wir „Gerufene“, „Bevollmächtigte“ (10,1) und „Gesandte“ (10,5). Die Botschaft vom „nahe herbeigekommenen Himmelreich“ (10,7) ist der Inhalt unserer Predigt. Was Jesus in dieser Welt tun will, geht weit über die Verbesserung der Lebensumstände hinaus.

Die Begrenzung des Wirkens auf Israel (10,5f.) ist vorüberlich und wird nach der Auferstehung auf die ganze Welt ausgedehnt (28,18ff.; Apg 1,8). Diese Berufung gilt bis zur Wiederkunft unseres Herrn.

Praxishilfen



- Jesus konnte das „Versmachtetsein“ der Menschen nicht nur deshalb sehen, weil er Gottes Sohn war, sondern weil er auch bei den Menschen war. Wie ist das mit uns: Sind wir noch bei den Menschen oder leben wir in einer christlichen „Bubbel“?
- Diesen Blick Jesu, hinter die Fassade der Menschen zu schauen, können wir nur erbeten und geschenkt bekommen. Lassen wir uns diesen göttlichen Blick auf die Not der Menschen schenken? Wollen wir die Nöte noch sehen?
- Die Not der Welt und der Mangel an „Arbeiter im Erntefeld“ ist der Gebetsauftrag der Gemeinde. Wie sieht es um unsere Gebetskreise in Gemeinden und Gemeinschaften aus?
- Jesus beschrieb im Hohepriesterlichen Gebet das Wesen eines Jüngers: „in der Welt aber nicht von der Welt“ (Joh 17,11.14). Sind wir wieder „von der Welt“, wenn wir nicht mehr in der Welt sind, also dort, wo die Menschen leben, die das Evangelium hören sollen?



Lieder:

GL 542, FJ5 244 Generation Hoffnung, JuF 427
Jesus, dir nach, weil du rufst, JuF 429 Lass mir das
Ziel vor Augen bleiben



Sonntag, 19. April 2026

Happy End?!

Matthäus
10,16-33

Texterklärung

In Matthäus 10 sendet Jesus seine Jünger mit einer Aufgabe los. Kurz zuvor hat er darüber gesprochen, dass die Ernte für Gottes Reich groß ist, aber es nur wenige Arbeiter für die Ernte gibt. Er lässt auf Worte Taten folgen und schickt seine Jünger los, um die Ankunft des Königreiches Gottes zu verkündigen, Kranke zu heilen, Hoffnung zu bringen. Und das alles für lau. Keine Bezahlung sollen die Jünger dafür annehmen.

Katharina Trostel,
Pfarrerin, Denkendorf



Der große Knall

Die junge Astrophysikerin Dr. Lea Voss entdeckte den Riss im Himmel zuerst – erst winzig, dann bedrohlich wachsend. Während Chaos die Welt überrollt, kämpft sie darum, ihre Familie zu retten. Sie wird Teil der letzten Mission zur Rettung der Menschheit. Als der Start scheitert, bleibt Lea mit ihrer Tochter auf der Erde zurück. In den letzten Sekunden hält sie ihre Hand, blickt in den zerreißenen Himmel – ein grelles Licht, dann Dunkelheit. So oder ähnlich überflutet Hollywood seit Jahren die Kinos mit Filmen über Weltuntergangsszenarien. Und die Menschen finden es spannend. Natürlich: Jeder will gerne wissen, wie die Zukunft aussieht. Und ein bisschen hoffen, dass das verrückteste aller Szenarien nicht noch während der eigenen Lebenszeit eintrifft.

Und Jesus?

Jesus hält nichts von Panikmache. Er berichtet so sachlich wie möglich davon, was uns als seine Nachfolger dabei erwartet, seinen Auftrag in dieser Welt auszuführen. Er schickt seine Jünger los, seine gute Botschaft zu verkündigen. Und er gibt eine realistische Einschätzung ab. Er weiß, dass das nicht ungefährlich sein wird. Wie

Schafe gehen die Jünger mitten unter die Wölfe. Jesus sagt: Als seine Nachfolger werden wir vor Gerichten stehen, Streit in Familien erleben. Spott, Verfolgung, Gewalt werden an der Tagesordnung sein.

Gott sei Dank leben wir in Deutschland immer noch in einem Land mit Religionsfreiheit. Viele Menschen weltweit haben diesen Luxus nicht, für sie mögen die Worte Jesu noch viel härter klingen. Aber auch wir erleben vielleicht, dass Familien in Streit geraten über den Glauben an Jesus Christus und Beziehungen daran zerbrechen. Und dass uns das Bekenntnis zu Jesus etwas kostet. Es ist gar nicht so leicht, von seinem Glauben mutig zu erzählen, wenn die Arbeitskollegin danach fragt oder der Klassenkamerad.

Kein Wohlstandsevangelium

Als Christen lernen wir genauso die dunklen Seiten des Lebens kennen. Besonders hart: Ja, es kann sein, dass uns Gott zu einer Aufgabe beruft (wie Jesus hier seine Jünger) und trotzdem nicht alles glatt läuft. Im Gegenteil: Es kann sein, dass wir gerade dann, wenn wir treu an seinem Auftrag festhalten, durch Täler gehen müssen, angefeindet werden, Krankheiten ertragen müssen. Jesus spricht nicht davon, dass es uns in seiner Nachfolge immer gut gehen wird. Vielleicht gibt es erst einmal kein Happy End.

Das wirkliche Versprechen

Warum also soll ich mich auf die Nachfolge Jesu einlassen? Es klingt nicht nach einer rosigen Zeit, die ich dabei haben werde. Ja, das ist richtig. Aber wir erinnern uns, wer der Hirte der Schafe ist: Jesus Christus selbst (Joh 10).

Gottes Versprechen ist: „Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt.“ Er verspricht, dass er um unser Sein und unsere Kämpfe immer genau wissen wird. Er sagt: „Fürchtet euch nicht!“ Ich bin mit dabei. Und er gibt eine große Verheißung: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.“

Und los!

Ein Wort zum Schluss. Wie ziehe ich mutig los in die Nachfolge von Jesus? Mir hilft dabei immer eine Erinnerung: Als Christen fürchten wir Gott, nicht die Angst. Jesus ermahnt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können.“ Keine Menschenfurcht – sondern Gottesfurcht! Unterm Strich bleiben wir in den größten Herausforderungen und dunkelsten Tälern unseres Lebens in seiner Hand. Auch nicht das größte Weltuntergangsszenario kann uns aus seiner Hand reißen. Also doch: ein Happy End.

Praxishilfen



Fragen zum Weiterdenken:

- Was lerne ich in diesem Textabschnitt über das Wesen von Jesus?
- Was lerne ich in diesem Textabschnitt über Nachfolge, wie Jesus sie sich gedacht hat?
- Wo kostet mich mein Bekenntnis zu Jesus viel? Warum?
- Was macht mir Angst, wenn ich an das Ende der Welt denke?
- Was macht mir Hoffnung, wenn ich an das Ende der Welt denke?

Abschluss: Gebet für verfolgte Christen weltweit, die sich ganz akut in der Situation befinden, die Jesus hier beschreibt.



Lieder:

GL 557, FJ Best of 74 Herr der Ewigkeit

Sonntag, 26. April 2026

Die Schwert- und Schattenseite des Glaubens

Matthäus
10,34-42

Korrigiert zu werden, ist fast nie angenehm, aber in berechtigten Fällen notwendig, damit es besser werden kann. Ich denke an eine Familienfreizeit, bei der Jugendliche durch einen nächtlichen Streich schlafende Kinder weckten. Die Folge war eine fast durchwachte Nacht für einen großen Teil der Freizeitgruppe. Die Freizeitleitung griff am nächsten Morgen deutlich ein. Die Korrektur war laut, klar und berechtigt – und sie tat weh. Mit traurigen und schuldbehafteten Augen saßen die Jugendlichen beim Frühstück.

Auch Jesus muss seine Jünger korrigieren – und ganz sicher auch uns. Viele verbinden mit Jesus den Satz: „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin.“ Ein prägender Satz aus der Bergpredigt, der ganz nach Jesus, dem Friedensfürsten, klingt. Doch nur drei Kapitel später klingt Jesus ganz anders. Hier ist nicht von Wange hinhalten die

Rede, sondern von Schwert, Streit und Spaltung. Jesus korrigiert ein falsches Denkmuster seiner Jünger. Mit ihm zieht nicht nur der Friede ein, sondern mit ihm können auch Streit, Spaltung und Bedrängnis ins Leben kommen. Dieser Gedanke wirkt befremdlich, gerade im Licht der Bergpredigt. Doch genau deshalb braucht es diese Korrektur. Mit dem Kommen Jesu hat nicht nur das Friedensreich Gottes begonnen, sondern auch eine Zeit der Entscheidung.

Das „Schwert“, von dem Jesus spricht, ist nicht wörtlich zu verstehen. Er ruft nicht zur Gewalt auf und reicht seinen Jüngern keine Waffen. Das Schwert steht für Angriffe, Widerstand und Schwierigkeiten, die Menschen erfahren, wenn sie sich auf seine Seite stellen. Die Welt reagiert nicht neutral, wenn Jesus ins Leben tritt. Wer sich von dem abwendet, was in der Welt als groß und wichtig gilt, und nach dem fragt, was bei Jesus zählt, muss mit Gegenwind rechnen. Darauf bereitet uns Jesus mit diesem Text vor.

Silas Bilger, Jugendreferent,
Schwäbisch Gmünd



Jesus begegnet hier dem Trugschluss, dass Nachfolge mit Applaus verbunden sei. Streit, Ablehnung und Spaltung können dazugehören – sogar bis hinein in die engsten familiären Beziehungen. Er korrigiert die Vorstellung, Nachfolge bedeute nur Frieden, Freude, Kraft und Gelassenheit. Ebenso können Unverständnis, Ablehnung, Spott und im Extremfall sogar Feindschaft dazugehören.

Dieser Text ist jedoch keine Aufforderung, aktiv Streit zu suchen oder Familien zu spalten. Niemand wird hier aufgerufen, Beziehungen abubrechen. Aber wer zu Jesus gehört, wird darauf vorbereitet, dass Trennung und Ablehnung möglich sind – auch dort, wo sie besonders schmerzen.

Was tust du aus Liebe? (V. 37-39)

Nachdem Jesus auf Konflikte selbst im engsten Familienkreis vorbereitet hat, spitzt er seine Worte weiter zu. Er fordert eine größere Liebe zu sich als zur eigenen Familie. Im Alten Testament ist nur eine Liebe höher als die familiäre: die Liebe zu Gott. Diese Liebe fordert Jesus nun für sich ein. Damit stellt er sich für seine damaligen Hörer auf eine Stufe mit Gott – für viele Juden war dies Gotteslästerung.

In den Versen 37–39 liegt der Knackpunkt. Jesus warnt: Es wäre falsch, der familiären Harmonie mehr Gewicht zu geben als dem Glauben an Jesus Christus und den Glauben dadurch zurückzustufen. Jesus fordert vielmehr dazu auf, dem Glauben mehr Gewicht zu geben als der Harmonie der Familie. Aus Liebe zu Jesus werden familiäre Konflikte in Kauf genommen. Vers 39 fasst diese Zuspitzung zusammen. Wer sein irdisches Leben höher gewichtet als das ewige, verliert es. Wer das ewige Leben höher gewichtet als das irdische, gewinnt ewige Existenz.

Angst ist ein schlechter Ratgeber (V. 40-42)

Trotz des angekündigten Schwertes, trotz Ablehnung und Feindschaft ruft Jesus seine Jünger nicht zum Rückzug auf. Im Gegenteil: Durch sie soll die Welt Segen erfahren. Wer Jünger aufnimmt, nimmt Christus auf – und damit den, der ihn gesandt hat.

Angst vor Ablehnung darf nicht zur Abschottung führen. Wenn sich Christen aus Furcht verbarrikadieren, kann niemand ihnen ein Glas Wasser reichen und niemand den Lohn empfangen, den Gott verheißt. Gerade durch Menschen, die trotz Widerstand zu Jesus stehen, kann die Welt Segen erfahren.

Praxishilfen



- Wann habe ich selbst schon einmal eine Korrektur erfahren oder jemanden korrigiert? Wie habe ich das erlebt?
- Habe ich erlebt, dass mein Glaube zu Spannung oder Distanz im Leben oder in Beziehungen geführt hat?
- Wie geht es mir mit der Forderung Jesu, ihn mehr zu lieben als die eigene Familie?
- Wo stehe ich persönlich zwischen dem Wunsch nach Harmonie und der Treue zu Jesus?



Lieder:
GL 427, FJ Best of 32 Wo ich auch stehe

Sonntag, 3. Mai 2026

Jesus richtig verstehen



Matthäus
11,1-19

Texterklärung

In Kapitel 10 hat Jesus seinen Jüngern den Missionsauftrag und die Vollmacht dafür gegeben. Nach dieser Unterweisung macht er sich wieder auf den Weg. Zu lehren und die rettende Botschaft in allen Städten zu verkündigen, war sein Auftrag. Die folgenden Berichte sollen das Wesen der Messianität Jesu und den Unglauben Israels aufzeigen. Zudem zeigen sie, wie schwer es werden kann, Jesus richtig zu verstehen.

Martin Rudolf,
Gemeinschaftspastor,
Backnang



Vom Zweifler und vom Messias (V. 1-6)

Mit welcher Überzeugung hat dieser außergewöhnliche Gottesmann Johannes auf Jesus gewiesen und ihm den Weg bereitet. In seinen gewaltigen Visionen hat er einen starken Messias gesehen mit hochgeschwungener Axt, der mit einem Hieb einen Baum abschlägt. Einen Befreier, der sich durchsetzt, der die königliche Herrschaft Gottes herbeiführt. Aber nun sitzt Johannes im Gefängnis wegen dieses Provinz-Königs Herodes und nichts geschieht. Hat er den Falschen angekündigt? Ist Jesus doch noch nicht der verheißene Messias? Dessen Auftreten hatte er sich doch so anders vorgestellt. Das bringt Johannes in tiefe Anfechtungen.

Aber es geht hier nicht in erster Linie um Johannes, sondern um Jesus. Die Antwort Jesu zeigt: in seinen Werken wird die prophetische Messias-Erwartung erfüllt. Was durch Jesus und sein Reden geschieht, ist die Erfüllung der biblischen Verheißungen. Jesus bezeugt, dass die Errettung der Welt nicht mit der Umwälzung der politischen Verhältnisse einsetzt. Sie beginnt entgegen vieler Erwartungen mit den unscheinbaren Werken der Leib- und Seelsorge an einzelnen Menschen. Dieser Messias, der sich mit Kranken abgibt und sich für die

Not der Armen Zeit nimmt, mutet dem Täufer und vielen nach ihm ein völliges Umdenken zu.

Uns ist ja das unmittelbare Sehen und Hören nicht mehr gegönnt. Aber auch wir können uns gegenseitig von den realen Wirkungen Jesu und seinen Taten heute berichten.

Das ist das Trostvolle, dass Jesus den Täufer nicht verdammt – kein Wort des Tadels oder des Vorwurfs ist zu hören. Zweifeln, fragen und Antworten erwarten gehören wohl zu unserem Glauben dazu. Jesus trägt und liebt diesen Mann, der an ihm irre geworden ist und der verzweifelt nach einer tragenden Grundlage für seinen Glauben sucht. Gott ist größer als unser Herz – auch wenn wir nicht glauben können, bleibt er doch treu.

Von Anfechtung und wirklicher Größe (V. 7-15)

Der Täufer hat Anstoß genommen an Jesus. Aber das mindert nicht sein Ansehen bei Jesus. Es hindert Jesus auch nicht daran, über ihn ein gewaltiges Lob auszusprechen. Das Volk hatte doch schon etwas wahrgenommen vom Auftrag und der Botschaft des Johannes. Sonst wären sie nicht in die Wüste hinausgezogen und hätten sich die ernste Wahrheit angehört. Er ist der einmalige Bote, den Maleachi (3,1.23) angekündigt hat. Seine Stellung in der Geschichte Gottes ist einzigartig. Darum gibt es unter allen, die je geboren wurden, keinen Größeren als Johannes. Und doch ist der Kleinste unter denen, die durch Jesus zu Gottes Reich gehören, größer als Johannes. Wiedergeborene durch Christus gehören zum Leib Christi und haben jetzt schon Anteil an der ewigen Herrlichkeit. Mehr und größeres gibt es nicht!

Von Buße und Gnade (V. 16-19)

Deutlich spricht Jesus: Ihr seid wie die Kinder auf der Gasse. Die rufen ihren Gefährten zu: Spielverderber! Wir spielten die Flöte für euch und ihr habt nicht getanzt. Wir haben einen Klagegesang angestimmt und ihr habt nicht geweint. Bengel sagt, das Schönste an diesem Gleichnis ist, dass Jesus sich mit einem Kind vergleicht, das mit anderen Kindern spielen will. Der ewige Gott steigt herab und wirbt in seiner Liebe um uns, wie Kinder ihre Kameraden zum Mitspielen werben. Aber wie reagieren die Menschen? Die Askese und der Bußruf des Johannes war nicht nach ihrem Geschmack. Jesu Umgang mit den schwierigen und verachteten Menschen und seine Gegenwart bei Festen wurden ihm jedoch ebenfalls böswillig ausgelegt. Weder die Bußpredigt noch die Evangeliumspredigt passen euch. Lasst euch doch endlich darauf ein - Gott wirbt um euch. Er will euch zeigen, was vollkommene Freude ist.

Praxishilfen



- Wo haben Anfechtungen, Zweifel und Fragen in unseren Gemeinschaften und Gemeinden ihren Raum?
- Üben wir ein, einander von den Taten und dem Wirken Jesu zu erzählen. Hört und seht – und werdet gewiss!
- Was passt mir nicht am Wirken und an den Worten Jesu, weil es meinen Vorstellungen und Erwartungen nicht entspricht? Wo bin ich das trotziges Kind, das das liebevolle Werben Jesu ablehnt?



Lieder:
GL 522, FJ4 69 Ewig treuer Gott

Sonntag, 10. Mai 2026

Matthäus
11,25-30

Ein sanftes Joch

Texterklärung

Matthäus 11 spricht von Spott (V. 16-19) und fehlender Umkehr (V. 20-24) Jesus gegenüber. Was sagt Jesus? Er allein kennt Gott. Nur bei ihm offenbart sich Gott, zeigt sein Herz. Das sprengt alle religiösen Denksysteme, bleibt den selbstsicheren „Schrift-Checkern“ verschlossen. Den ungebildeten Bedürftigen (Mt 5,3) wird es aufgeschlossen. Das „Joch“, ursprünglich der Querbalken auf dem Nacken von Zugtieren, ist damals ein festes Bild für „das Joch der Gebote“, also der Lebensordnung, der man sich unterordnet.

Karl-Hermann Gruhler,
Pfarrer, Laichingen



Ein Wort zum Aufatmen

„Kommt zu mir!“ (V. 28) Wir sollen bei Jesus Gnade entdecken, angenommen zu sein ohne Wenn und Aber, nie mehr allein, unendlich geborgen. Es geht um Jesus, der entlastet und aufrichtet. Kein Wunder, dass dieser Satz wohl die Nr. 1 aller christlichen Kalenderworte ist. Was für eine Einladung!

Mal ehrlich: Atmen wir auf?

Christen kennen dieses Wort. Kennen wir auch diese Erfahrung? Es klingt oft anders. „Es ist zu viel, was ich im Christsein, in der Gemeinde bringen muss. Ich kann nicht mehr.“

Ich kann Nachfolge als Prüfung missverstehen: Ist mein Glaube echt? Ich kann die Worte von Jesus als Gebote-Katalog missverstehen, statt als Bilderbuch, das ausmalt, wie heilsam und schön das werden kann und will: Reich Gottes - Glauben, Hoffen, Lieben - schon heute. Ich kann mich so einbringen, so einspannen lassen, dass ich immer unter Druck und getrieben bin. „Meine Last ist leicht“, sagt Jesus. Es ist ein „Joch“, eine Lebensordnung, aber keine (er)drückende, die mir die

Luft zum Atmen nimmt. Nein, wir sollen Frieden finden, eine „leichte“ Lebensordnung, die tragbar ist und die mich trägt.

Wie können wir das entdecken? Nur in der Nähe von Jesus lernen wir: Seine Gnade genügt. Ich kann nichts mehr tun, sein Ja zu mir größer zu machen. Ich kann nichts mehr tun, es zu verlieren. Daran klammere ich mich. Hier bin ich sicher, ich atme auf.

Bei ihm lerne ich „Leben Marke Jesus“. „Kommt und lernt von mir!“ Wenn wir von ihm lernen, werden wir Ruhe finden. Lernen bei ihm, der in allen Krisen (s. unser Kapitel), in einem so vollen Leben und bei so vielen Ansprüchen ein Leben des Friedens führte, gelassen lebte, voller Kraft, tief verbunden mit dem Vater, anstatt besorgt und getrieben zu sein.

Lehrling werden

Jesus hat selten Bekenntnisse abgerufen. Er hat eingeladen: Folge mir nach! Nachfolgen bedeutete: Mit dem Rabbi Jesus mitgehen, seine Nähe suchen, zuschauen und lernen. Und dann, damals: einüben, zu leben wie Jesus. Heute, in einer anderen Zeit, zu fragen und zu üben: Was würde Jesus tun, wenn er an meiner Stelle wäre?

Wie wäre das, neu bei Jesus selbst Lehrling zu werden? Diese Übersetzung von „Nachfolge“ fand ich bei Marc Comer. Bei Jesus in die Lehre gehen, von seiner Ruhe und Gelassenheit, von seinen Lebensregeln, seinen Disziplinen zu lernen. Und so das Leben in Fülle und das Leben im Frieden zu entdecken.

Comer fragt: Wie können wir aus der Rastlosigkeit herausfinden? „Rastlosigkeit ist der große Feind des geistlichen Lebens.“ Wie können wir in die Kraft und Gelassenheit von Jesus finden, der Frieden bringt? Comer entdeckt bei Jesus vier Disziplinen, um Ruhe zu finden:

Stille und Einsamkeit: Bewusster Rückzug von Lärm, Reizen und Dauerkommunikation.

Das Ziel: Gott wahrnehmen, seine leise Stimme hören, innere Klärung.

Ruhetag: Jede Woche einen ganzen Tag der Ruhe. Ziel: Einmal aufhören, zu leisten, Vertrauen einüben, Freude und Dank kultivieren.

Einfachheit: Reduktion von Besitz und ein einfacher Lebensstil. Ziel: Freiheit von Überlastung, Raum für Wesentliches schaffen.

Langsamkeit: Bewusstes Verlangsamen unseres Lebensrhythmus. Ziel: Leben im Takt von Jesus Das sind Disziplinen, das ist eine Lebensordnung. Es geht um einüben, dranbleiben, hinfallen, aufstehen und weitermachen. Es geht um die Lebensordnung Jesu, die etwas kostet, aber so anders ist als das erdrückende Joch.

„Kommt zu mir. Lernt von mir! So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“

Praxishilfen



- Wo erlebe ich Geborgenheit und Frieden in meinem Glauben, meiner Nachfolge und wo gerade nicht?
- „Rastlosigkeit ist der große Feind des geistlichen Lebens.“ Ist das so?
- Welche der vier Disziplinen der Nachfolge möchte ich tiefer einüben? Warum diese und wie?
- Wie können wir uns gegenseitig unterstützen, eine Gemeinschaft von Lehrlingen zu werden und zu bleiben?



Lieder:
GL 219, FJ5 123 Ich folge dir

Donnerstag, 14. Mai 2026 – Christi Himmelfahrt

In der Gegenwart des erhöhten Christus

Matthäus
28,16-20

Texterklärung

Matthäus 28,16–20 bildet den Abschluss des Matthäusevangeliums. Der auferstandene Jesus begegnet seinen Jüngern auf einem Berg in Galiläa. Dort spricht er ihnen seine umfassende Vollmacht zu und beauftragt sie, alle Völker zu Jüngern zu machen. Zentrale Leitbegriffe sind „alle Macht“, „alle Völker“ und „alle Tage“. Mit Bezug auf Himmelfahrt sehen wir hier nicht zuallererst Abschied, sondern die Erhöhung Jesu und seine bleibende Gegenwart bei seinen Nachfolgern.

Erik Weber, Gemein-
schaftsreferent, Ilshofen



Wie im Himmel so auf Erden

Die Szene beginnt überraschend nüchtern: Die Jünger sehen Jesus, fallen nieder und beten ihn an. Doch einige zweifeln. Matthäus verschweigt diese Spannung nicht. Glaube und Unsicherheit stehen nebeneinander. Anbetung schließt Fragen nicht aus, und Zweifel bedeuten nicht das Ende des Glaubens. Gerade diese ehrliche Darstellung macht den Text lebensnah. Die Jünger stehen am Übergang: Der Auferstandene ist real gegenwärtig, und doch ist nichts mehr wie zuvor. Vertraute Sicherheiten brechen weg, neue Wege liegen vor ihnen. Bemerkenswert ist, dass Jesus diese Ambivalenz nicht auflöst, bevor er handelt. Er fordert keine innere Klärung ein und wartet nicht, bis alle Zweifel verschwunden sind. Gerade in diesem Zustand spricht er ihnen seinen Auftrag zu. Der Missionsbefehl richtet sich nicht an perfekte Glaubenshelden, sondern an Menschen, die zwischen Vertrauen und Fragen stehen. Nachfolge beginnt nicht mit vollständiger Gewissheit, sondern mit dem Hören auf Jesu Wort und dem Mut, sich senden zu lassen.

Jesus tritt auf sie zu und sagt: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden.“ Diese Aussage ist grundlegend für das Verständnis von Himmelfahrt. Jesus zieht sich nicht aus der Welt zurück, sondern übernimmt Herrschaft. Seine Macht ist nicht fern oder abstrakt, sondern konkret und wirksam. Sie umfasst Himmel und Erde und verbindet das Sichtbare mit dem Unsichtbaren. Damit wird klar: Der Auftrag der Jünger ist kein waghalsiges Projekt, sondern steht unter einer umfassenden göttlichen Autorität. Sie gehen nicht aus eigener Überzeugung oder Stärke, sondern im Auftrag dessen, der über allem steht.

Auftrag erteilt

Der Auftrag selbst ist umfassend: „Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker.“ Es geht nicht nur um die Weitergabe von Wissen oder um einzelne Bekehrungsmomente. Gemeint ist ein Weg der Nachfolge, der Menschen in eine tragfähige Beziehung zu Jesus führt. Taufen und Lehren gehören untrennbar zusammen. Der Glaube beginnt mit einem klaren Schritt, bleibt aber nicht stehen, sondern wächst, reift und wird im Alltag eingeübt. Christsein ist kein abgeschlossener Zustand, sondern ein lebenslanger Lernprozess, der Begleitung, Geduld und Verlässlichkeit braucht. Bemerkenswert ist, wie Jesus diesen großen Auftrag rahmt. Er beginnt mit seiner Vollmacht und endet mit seiner Zusage: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Himmelfahrt bedeutet also **nicht Abwesenheit, sondern eine neue Form von Nähe**. Jesus ist nicht mehr an einen Ort gebunden, sondern allen seinen Jüngern überall gegenwärtig. Seine Nähe ist nicht an Sichtbarkeit oder besondere Erfahrungen geknüpft, sondern an seine verlässliche Verheißung.

Eine neue Perspektive

Für Christen heute ist das eine entscheidende Perspektive. Der Auftrag Jesu kann überfordernd wirken: global, umfassend, anspruchsvoll. Er konfrontiert mit eigenen Grenzen und Unsicherheiten. Doch er steht unter der Zusage seiner Gegenwart. Christen handeln nicht allein, sondern im Vertrauen darauf, dass Christus selbst mitgeht. Wo Menschen von ihrem Glauben erzählen, wo sie andere begleiten, lehren und ermutigen, ist Christus selbst gegenwärtig und am Werk. Himmelfahrt erinnert daran: Die Geschichte Jesu ist nicht abgeschlossen, sondern setzt sich fort – **durch seine Gemeinde**. Der erhöhte Christus bleibt der Handelnde. Die Jünger, damals wie heute, sind Teil seines Wirkens, nicht seine Ersatzlösung. Das schenkt Mut, Gelassenheit und Orientierung. Nicht wir tragen die Mission, sondern Christus trägt uns – heute und bis an das Ende der Welt.

Praxishilfen

Einstiegsidee:

Ein Staffelstab oder eine Übergabe-Szene zeigen. Etwas wird weitergegeben: Verantwortung, Auftrag, Vertrauen. Wer trägt ihn heute?



- Was löst der Missionsauftrag bei mir aus – Motivation oder Überforderung?
- Wo erlebe ich Zweifel und Glauben gleichzeitig in meinem Leben?
- Was bedeutet es für mich, dass Jesus „alle Tage“ bei uns ist?
- Wie kann Nachfolge heute konkret gelebt und weitergegeben werden?



Lieder:
GL 711, FJ6 163 Thronsaal

Sonntag, 17. Mai 2026

Sabbatruhe

Matthäus
12,1-14

Texterklärung

Nachdem Jesus seinen Zuhörern Ruhe für ihre Seele zusagt (Mt 11,28-30), folgt in Matthäus 12 nun ein Abschnitt über den Ruhetag. Zentral ist dabei Vers 8, in dem deutlich wird: der Menschensohn ist Herr über den Sabbat. Das Sabbatgebot ist ein Bundeszeichen, zwischen Gott und seinem Volk Israel, welches er durch Mose verkünden lässt (2Mo 31,12-17). Es soll ein Zeichen sein, an dem deutlich wird, dass Gott es ist, der das Volk heiligt. Jesus, der als Messias Herr über den Sabbat ist, führt in die wahre Sabbatruhe.

Alina Weißer, Sozialarbeiterin
HoffnungsHaus Stuttgart



Was seither geschah

„Zu jener Zeit“, mit diesen Worten leitet uns Matthäus in einen neuen Abschnitt. Diese Worte sind nicht unbedeutend, denn sie zeigen uns an, dass die folgenden Verse etwas mit dem zu tun haben, worum es zuvor ging. Im Abschnitt zuvor betet Jesus und dankt Gott dafür, dass er es den Weisen und Klugen verborgen und den Unmündigen offenbart hat, dass er der Messias ist. In Kapernaum, wo er sich befindet, kommen so einige „Unmündige“ zum Glauben, wie der römische Hauptmann. Es folgen bekannte und für jeden Christen auch befreiende Worte: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid ...“. In Matthäus 11,28-30 geht es zweimal darum, dass Jesus uns Ruhe schenkt. Das Wort erquicken in Matthäus 11,28 steht auch für die Ruhe. Es wird aus dem gleichen griechischen Grundwort *anapauo* gebildet, welches wir auch in Vers 29 finden. Dieser Abschnitt steht Matthäus 12 voraus und bildet eine wichtige Grundlage.

Den Sabbat heiligen

In Matthäus 12,1-8 werden die Jünger Jesu bzw. er als ihr Rabbi von den Pharisäern angeklagt. Aus Hunger haben die Jünger in einem Kornfeld Ähren abgestreift, um diese zu essen. Nun erheben die Pharisäer Anklage, denn es ist Sabbat und die Jünger machen, was am Sabbat nicht erlaubt ist: sie arbeiten. Das Abstreifen der Ähren ist Ernte und gilt somit als Arbeit. Das Sabbatgebot ist ein Bundeszeichen zwischen Gott und seinem Volk Israel, damit sie erkennen, dass er der Herr ist, der sie heiligt (2Mo 31,12-18). Wer das Sabbatgebot bricht, muss sterben. Es handelt sich also um kein kleines Vergehen. Die Anklage, die die Pharisäer erheben, ist schwerwiegend. Jesus antwortet, wie so häufig, mit einer Frage: Wurde David bestraft als er mit seinen Gefährten, vom Hunger geplagt, die Schaubrote der Stiftshütte aß (1Sam 21)? Was ist mit den Priestern, die am Sabbat opfern (4Mo 28,9f.), also auch Arbeit verrichten, die am Sabbat verboten ist?

Die Pharisäer waren Profis darin, Regeln aufzustellen. So haben sie auch das Sabbatgebot immer weiter ausgelegt. Es wurde genau festgelegt, welche Arbeiten verrichtet werden dürfen. In der Mischna finden sich 39 Sabbatverbote. Daraus werden bis heute weitere Verbote festgelegt. Dabei entstand ein riesiges System aus Regeln, die vorschreiben, was erlaubt ist und was nicht. Eine große Last, ein Joch, das dem Volk auferlegt wird. Ein Joch, das nicht zu tragen ist (Apg 15,10).

Entlastung

Eine große Last? Das passt nicht zu Jesus (Mt 11,30)! Warum konnte David die Schaubrote essen? Und warum dürfen die Priester auch am Sabbat opfern? Anscheinend gibt es eine Wichtigkeit der Gebote. Der Tempeldienst scheint wichtiger als das Sabbatgebot und der Hunger von David und seinen Gefährten wichtiger als die Schaubrote. Jesus gibt ihnen (V. 7) selbst die Antwort, die sie schon längst kannten. Gott will Barmherzigkeit nicht Opfer (Hos 6,6). Der Hunger der Jünger

steht über dem Sabbatgebot. Die Pharisäer haben den Blick auf die wirkliche Bedeutung des Sabbats verloren. So erkennen sie jetzt auch nicht den Messias, der die wirkliche vollkommene Ruhe gibt. Das zeigt sich auch im nächsten Abschnitt in der Synagoge, in der sie Jesus eine Falls stellen. Jesus reagiert mit einer Gegenfrage und hält ihnen ihre eigenen Vorschriften vor Augen. Unter den Pharisäern war es erlaubt, ein Tier in Not am Sabbat zu retten. Jesus sieht die Not und heilt einen Menschen, obwohl es Sabbat ist.

Der Sohn des Menschen, der Herr auch über den Sabbat ist, ist gekommen, um uns sein leichtes Joch aufzuerlegen. Kein Konstrukt aus Regeln und Verboten. Er bietet uns Ruhe für unsere Seelen. Manchmal begegnet es uns auch heute noch, dass religiöse Regeln aufgestellt werden, die an dem, was Gott sich dabei gedacht hat, meilenweit vorbeigeht. Dann kann sich Glaube wie eine Last anfühlen. Jesus lädt uns ein, ihn Herr über unseren Seelenfrieden sein zu lassen. Werden wir sein Angebot annehmen und sein Joch auf uns zu nehmen?

Praxishilfen



- Was hilft mir in der Ruhe bei Jesus anzukommen?
- Welche Last liegt auf meinen Schultern?



Lieder:
GL 540, FJ5 158 Eckstein

Sonntag/Montag 24./25. Mai 2026 - Pfingsten

Getröstet

Johannes
14,15-26

Texterklärung

Der Text bildet das Herzstück von Jesu Abschiedsreden. Jesus nimmt sich Zeit, um seine Jünger zu stärken, zu ermahnen, zu trösten und auf das vorzubereiten, was nun vor ihnen liegt. In drei großen Linien betont er die Bedeutung der Liebe, der Gebote und des Heiligen Geistes. Die Liebe zu Jesus zeigt und entfaltet sich im Halten der Gebote. Gott sendet nach Jesu Weggang den Heiligen Geist. Er soll dauerhaft bei den Jüngern bleiben und darin unterstützen seine Mission weiterzuführen.

Julia Bazlen, Pfarrerin,
Nagold-Emmingen

© Jessica_Baur



Liebe und Gehorsam (V.15)

Gottes Liebe geht unserer menschlichen Liebe immer voraus (1Joh 4,19). Auf dieser Grundlage ist dieser Abschnitt zu verstehen. Jesus setzt die Liebe und das Halten der Gebote (Gehorsam) in Beziehung. Wichtig ist hierbei die Reihenfolge: 1. Gottes bedingungslose Liebe gilt uns Menschen. Durch die Einhaltung von Geboten können wir sie uns nicht verdienen. 2. Geben wir von Gottes Liebe weiter, zeigt sich das, indem wir uns an seine Gebote halten. Die Liebe Jesu will unsere Herzen verändern. Sie wird sichtbar in unserem Leben. Das schützt uns vor zwei Extremen: **Gesetzlichkeit**: Ich versuche, durch Leistung von Gott und anderen geliebt zu sein. **Billige Gnade**: Ich rede von Liebe zu Jesus, aber es verändert nichts.

Der andere Beistand (V. 16-17)

Indem Gott den Heiligen Geist sendet, stärkt er die Jünger. Er führt dessen Werk hier auf Erden weiter. Er bleibt bis in Ewigkeit bei den Menschen. Er tröstet, hilft und steht in Anfechtung, Verfolgung und Schwachheit

bei. Außerdem weist er den Weg zur Wahrheit. Er zeigt auf, wo sich Lügen einschleichen und führt zur Umkehr, damit wir Menschen zurück zu Gott finden. Er lehrt und erinnert (V. 25f.). Er bleibt unsichtbar – ohne den Glauben nehmen Menschen ihn nicht wahr. Doch wer an Jesus glaubt, ist gewiss: der Heilige Geist lebt in mir und er bleibt in mir. Jesus verspricht hier eine dauerhafte innere Gegenwart des Heiligen Geistes (was die Jünger später an Pfingsten dann erleben).

Keine Waisen, sondern lebendige Gemeinschaft (V. 18-21)

Jesus greift die Sorgen und Ängste der Jünger auf. Wie soll es weitergehen, wenn Jesus weg ist? Jesus hat den Abschied im Blick: Er tröstet sie und lässt sie nicht allein zurück. Sie werden erfahren, dass Jesus durch die Auferstehung den Tod besiegt hat und ihnen als Auferstandener begegnet. Unsere eigene Auferstehung und unser ewiges Leben hängen an seiner Auferstehung (vgl. 1Kor 15).

An Pfingsten erleben die Jünger, wie Gott sich ihnen in seiner Fülle als Vater, Sohn und Heiliger Geist zeigt und ihnen ganz nahe kommt. Der Vater zeigt sich im Sohn – Jesus Christus. In ihm bekommt er eine Gestalt in Raum und Zeit, wird nahbar und sichtbar. Er offenbart sein Herz, indem er seinen Sohn in diese Welt sendet und am Kreuz für die Sünden der Menschen sterben lässt. Wenn Christus in uns lebt, werden wir von innen heraus erneuert. Derselbe Gott sendet auch den Heiligen Geist, der uns Christen in unserer Identität als Gottes Kinder stärken soll. Er wohnt in uns und vertieft unser Vertrauen in den einen Gott.

Offenbarung für die Liebenden, nicht für die Welt (V. 22-24)

Judas erwartet einen sichtbaren Messias, der sich der ganzen Welt zeigt. Er hofft, dass nun endlich die ganze Welt sieht, wer Jesus wirklich ist und es dadurch zu großen Veränderungen im Land kommt. Doch Jesus ist Teil

eines anderen Reiches. Er offenbart sich nicht in aller Macht in dieser Welt – sondern nur seinen Jüngern und das auf eine innere, geistliche Weise.

Gott nimmt Wohnung in uns. Er zieht in unsere innere Wohngemeinschaft ein (V. 23). Gerade dann, wenn ein Mensch Jesus liebt und sein Wort ernst nimmt. Zugleich mahnt Jesus seine Jünger, indem er ihnen deutlich macht, dass wer ihn ablehnt auch den Vater ablehnt. Jesus ist von seinem Vater im Himmel nicht zu trennen. Er ist in seinem Auftrag unterwegs und ist ihm gleich. Nur wer Jesus kennt, kennt somit auch den Vater. Nur wer Jesu Worten folgt, tut den Willen des Vaters.

Praxishilfen



Anregungen zur Gestaltung eines Bibelgesprächs:
Stellen wir uns folgende Situation vor:
Am Bahnhof verabschieden sich zwei langjährige Freunde. Was würden sie einander sagen? Der Meister entlässt seinen Lehrling nach 3 Jahren Ausbildung. Was würde er ihm für seinen weiteren Weg mitgeben?

- Wer hat mich im Glauben gelehrt?
- Wodurch habe ich das Wirken des Heiligen Geistes in meinem Leben erfahren?
- Wo fällt es mir schwer, die Liebe Jesu konkret zu leben?



Lieder:
GL 140, FJ6 184 Heiliger Geist

Sonntag, 31. Mai 2026

Erfüllung

Matthäus
12,15-21

Texterklärung

Nach der Konfrontation mit den Pharisäern zieht sich Jesus zurück. Doch während seine Gegner Pläne schmieden, wie sie ihn beseitigen können, folgen ihm auch viele Menschen nach. Jesus wendet sich ihnen zu, heilt sie und offenbart sich ihnen als der angekündigte „Gottesknecht“. Mit diesem Rückgriff auf das Alte Testament verdeutlicht Matthäus, dass Jesus völlig anders ist, als es die gängigen Vorstellungen vermuten ließen.

Jule Heizmann,
Jugendreferentin,
Neckartailfingen



Von EM-Trikots und Ordnung

Jesu Auftreten sorgt für großen Aufruhr. Die einen folgen ihm, sie wollen mehr von ihm sehen. Die anderen, die Pharisäer, schmieden erstmals konkrete Pläne gegen ihn.

Ich stutze über die Pharisäer, die Gotteskenner. Blind vor Abneigung lassen sie Jesus weiterziehen. Sie sorgen sich so sehr um die Ordnung und angebliche Richtigkeit ihrer Religion, dass sie den Herrn selbst nicht erkennen. Was für eine verpasste Chance!

Doch Hand aufs Herz - mir geht es im Alltag als Christin oft ähnlich: Neulich saß ich im Gottesdienst, ein Jugendlicher sang im Singteam mit. Sein lila-rosa EM-Trikot stach im sakralen Kirchenraum besonders heraus. Mein erster Impuls glich dem der Pharisäer: „Wie kann er nur!“ Im Rückblick frage ich aber: Warum eigentlich nicht? Ist es nicht eigentlich schön, dass dieser Junge mit seiner gesamten Person einen Platz in der Gemeinde findet?

Gerade wir „Gotteskenner“ halten oft an Dingen fest, die „halt scho immer so sen“. Wir kennen uns im kirchlichen Kontext gut aus: in der Bibel, in der Gottesdienstordnung und unseren Gemeindestrukturen. Umso mehr müssen wir achtsam bleiben, dass unser Bedürfnis nach Ordnung nicht den Blick auf den Kern unseres Glaubens trübt.

Jesus erfüllt die Zusage Gottes

Blicken wir auf Jesu Reaktion: Obwohl (oder gerade weil?) Jesus um den Plan der Pharisäer weiß, lässt er sich nicht aufhalten. Er wirkt weiter unter den Menschen – in einer erstaunlichen Ruhe und Klarheit. Diese Ruhe scheint auch dem Autor des Evangeliums aufzufallen. Denn Matthäus schiebt ein alttestamentliches Zitat aus dem ersten Gottesknechtslied des Jesaja-Buches (Jes 42,1-4) ein: „Er wird nicht streiten und nicht schreien. Seine Stimme wird man nicht auf den Straßen hören.“ (Mt 12,19f.). Genau das geschieht hier: Jesus streitet nicht laut, sondern versucht, die Herzen der Menschen durch sein sanftmütiges Handeln zu gewinnen. Dasselbe trägt er auch seinen Zuhörern auf: Sie sollen niemandem erzählen, wer er ist (V.16), um Aufruhr zu vermeiden. Seine Zeit ist noch nicht gekommen.

Doch es erfüllt sich durch Jesus noch mehr: Als geliebter und auserwählter Knecht Gottes dient er den Menschen. Jesaja nutzt für die Menschen das Bild eines „geknickten Schilfrohrs“ und eines „glimmenden Dochtes“. Was für eine wunderbare Zusage, dass Jesus den „geknickten“ und „ausgebrannten“ Menschen aufhilft! Schon ein paar Verse vorher sagt Jesus „Kommt her zu mir alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Ich will euch Ruhe schenken“ (Mt 11,28). Seine Einladung gilt noch heute und schenkt allen Völkern Hoffnung (Mt 12,21).

Teil der Geschichte

Das Rezitieren alttestamentlicher Abschnitte ist bei Matthäus keine Seltenheit. Vielmehr zeichnet sich das gesamte Matthäusevangelium darin aus, dass der

Autor die Tora mit dem Wirken Jesu in Verbindung setzt (so z. B. auch die Ankündigung der Geburt Jesu in Mt 1,22ff.). Matthäus zeigt damit auf, dass sich die Geschichte des Volkes Israel in der Person Jesus fortsetzt.

Die Juden zur Zeit Jesu hatten sich ihren Retter mit Sicherheit ganz anders vorgestellt – als politischen Befreier oder mächtigen König, nicht als demütigen Diener. Die ihnen bekannten Verse der Tora rückten durch das unerwartete Handeln Jesu plötzlich in ein neues Licht.

Heute haben wir den Vorteil einer Bibel mit Altem und Neuem Testament: Wir erkennen, dass Gott die Geschichte mit seinem Volk durch Jesus fortsetzt. Wie schön, dass wir – die „Geknickten“ und „Ausgebrannten“, die Gotteskenner und Fußball-Trikot-Träger – ein Teil von dieser Geschichte sind!

Praxishilfen

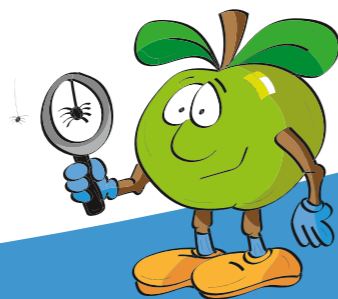


- Matthäus zeigt: Gottes Geschichte reicht bis in unser Heute hinein (Lied: Teil dieser Geschichte – Sefora Nelson)
- Wo halten wir an Gewohnheiten und einem „Des macht mer halt so!“ fest und verlieren dabei die Begegnung mit Gott aus dem Blick?
- Wir lesen Jes 42,1–4: Wo entdecken wir weitere dort beschriebene Züge Jesu im Neuen Testament?
- Was gibt mir an Jesus Hoffnung (V.21), besonders wenn ich mich geknickt oder ausgebrannt fühle, und wozu befähigt sie mich? Welche Hoffnungs-Worte finden wir im Jesaja-Text?



Lieder:
GL 454, FJ Best of 76 Keiner ist wie du

DER KLEINE APIS



Schon gehört? Witziges und Erstaunliches:

Gestern an der Würstchenbude:
 „Eine Bratwurst, bitte!“
 „Mit Senf?“
 „Ja, bitte!“
 „Auf die Hand?“
 „Nein, auf die Wurst!“

Die Römer fanden Senf gut.
 Sie nutzten ihn auch auf dem Kopf, weil er gut gegen Läuse und Haarausfall sein soll.

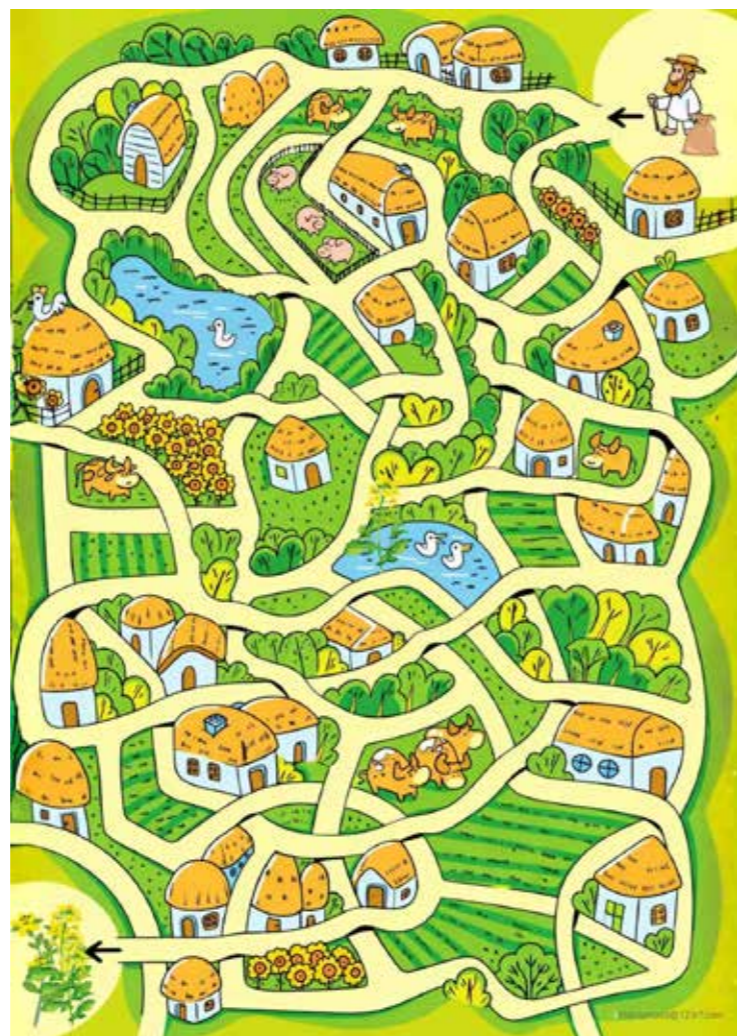
Senf dazugeben

Neulich hat sich Klara auf dem Schulhof ungefragt ins Gespräch mit ihren Mitschülerinnen eingemischt; da sagte eine genervt: „Mensch Klara, du gibst überall deinen Senf dazu!“ Was bedeutet der Satz? Die Redewendung stammt aus dem 17. Jahrhundert. Damals war Senf etwas Wertvolles. Wenn bei einer Mahlzeit Senf dabei war, dachten die Leute, es sei ein besonderes Essen. Deshalb waren manche Gasthaus-Köche pfiffig: Sie gaben zu jedem bestellten Essen auch Senf dazu, damit die Mahlzeit kostbarer wirkte. Das Problem war nur, dass Senf nicht zu jedem Essen passte. Und so wie der Senf damals oft unpassend zum Essen serviert wurde, geben manchmal auch Menschen heute ihre Meinung ungefragt und unpassend zu einer Sache dazu. Deshalb nennt man das „seinen Senf dazugeben“.

In der Bibel kommt in Markus 4 auch Senf vor, aber auf nettere und bessere Art: Jesus erzählt von einem winzigen Senfkorn (ca. 1 mm), das ausgesät wird. Und obwohl das Senfkorn so mini ist, wächst es zu einer (bis zu 2 Meter) hohen Pflanze, in der sogar Vögel wohnen können. Jesus will damit sagen, dass Gott die Macht hat, dass selbst aus kleinsten Mini-Anfängen richtig große Segens-Dinge entstehen können.



Herr Bäuerle will nach seinen Senfpflanzen schauen, zeig ihm den Weg:



Frankreich hat einen extrem hohen Senfverbrauch, der bei 1 kg pro Person liegt und das Land 2022 in eine massive Senfkrise stürzte, da die heimische Ernte durch Dürre ausfiel.



Mit den Apis unterwegs

Vorfreude auf Begegnungen, biblische Impulse, gemeinsame Unternehmungen und Entdeckungen, Spiel und Spaß

Für Kinder und Teens Pfingstferien:

- 25.-30.05.2026 Fußballcamp für Kinder und Teens von 9 bis 16 Jahren in Ittlingen
- 22.-30.05.2026 Pfingstzeltlager für Mädchen und Jungen von 9 bis 13 Jahren in Hessenau

Sommerferien:

- 31.07.-08.08.2026 KoLa-Abenteuerzeltlager für Jungen von 9 bis 13 Jahren im Kochertal bei Braunsbach
- 08.-15.08.2026 Sommerzeltlager für Mädchen und Jungen von 8 bis 14 Jahren im Kochertal bei Braunsbach

Für junge Erwachsene

Aufwärts – Bergwanderfreizeit im Tirol vom 15.-22.08.2026
 Wanderungen und Bergtouren - je nach Anspruch: von ausgiebigen Bergtouren über moderate Wanderungen bis hin zu Bergspaziergängen ist alles möglich. Neben den hohen Gipfeln und einzelnen Klettersteigen gibt es auch Touren mit Gondeloption. In Gemeinschaft und mit geistlichem Input klingen die Tage aus.

Kurze Auszeiten

- 13.06.2026 Pilgertag für Jedermann durchs Rötelbachtal mit Pilgerbegleiterin Erna Gerber
- 02.-04.10.2026 Wanderwochenende auf der Murgleiter im Nordschwarzwald
- 06.-08.11.2026 Wochenende unter Männern mit Joachim Rohrlack
- 06.-08.11.2026 Wochenende zum Durchatmen für Frauen „Gegenwärtig leben in einer digitalen Welt“ mit Christina Schöffler und Christina Stöhr
- 27.-29.11.2026 Wochenende zum Genießen für Frauen „Zum Frieden finden“ mit Martha Heukers
- 27.-29.11.2026 und 04.-06.12.2026 Wochenende zum Durchatmen für Menschen aus der Landwirtschaft mit verschiedenen Referenten

Nähere Infos unserer Angebote unter: www.freizeiten.die-apis.de



Andrea Czekay
 a.czekay@die-apis.de,
 0711/96001-23

80. Geburtstag

Manuel Canal, ehem. Mitglied Verwaltungsrat Schönblick

85. Geburtstag

Hanna Heinzmann, ehem. Mitarbeiterin

Geburten

Esra Liam Nestele, Sohn von Evelyn und Jonathan Nestele, Pfullingen

Goldene Hochzeit

Rosemarie und Gotthilf Holl, Mössingen

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 118,1: „**Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.**“

Heimgerufen

- Maria Maisch, Gerlingen (101 Jahre)
- Anne Hettinger, Leonberg (88 Jahre)
- Else Pröllochs, Ingelfingen (85 Jahre)
- Erwin Fischer, Remshalden-Grünbach (96 Jahre)
- Erika Striffler, Weikersheim (85 Jahre)
- Christel Werner, Zaberfeld-Leonbronn (92 Jahre)
- Markus Steeb, Gaildorf (77 Jahre)
- Christine Staigmiller, Reutlingen (44 Jahre)
- Eberhard Kienzle, Echterdingen (84 Jahre)
- Siegfried Hilsenbek, Neckartailfingen (91 Jahre)
- Ella Billewitz, Weikersheim (88 Jahre)
- Helga Metter, Mundelsheim (88 Jahre)
- Heinz Frey, Sontheim (92 Jahre)
- Marie-Luise Rösch, Gomaringen (85 Jahre)
- Elsbeth Kollmann, Großlarch (88 Jahre)
- Fritz Köhler, Rosenberg-Zollhof (88 Jahre)
- Hanni Andreä, Asperg (79 Jahre)
- Hartmut Bittner, Giengen (91 Jahre)
- Margarete Pfeifer, Lauterburg (93 Jahre)
- Luise Ott, Kirchheim/R. (95 Jahre)
- Anneliese Ottmann, Memmingerberg (74 Jahre)
- Ingeborg Vollmer, Reutlingen (88 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 30,11: „**Herr, höre und sei mir gnädig! Herr, sei mein Helfer!**“

Zur Fürbitte

- 22. April Vorstand
- 25. April Impulstag für Frauen in Verantwortung und Mitarbeit, Stuttgart
- 19. Mai Begegnungstag Ruheständler, Schönblick
- 20. Mai Vorstand



Herzlichen Glückwunsch, Martin Scheuermann

Am 8. Mai 2026 wird Martin Scheuermann 65 Jahre alt.

Glückwunsch und Gottes Segen Dir, dem Geschäftsführer, dem Visionär, dem Evangelisten, dem Netzwerker, dem Mutigen, dem Nimmermüden, dem Ansager, dem Vorangeher. Vor allen Dingen aber, lieber Martin, Dir die tiefe Geborgenheit in Jesus Christus, der Dein Licht ist, damit Du Licht sein kannst.

Für die Gesamtleitung der Apis
Dein Matthias Hanßmann

Save the Date: Abendmahlskurs 2027

2027 gibt es einen weiteren Abendmahlskurs: Von Februar bis Juli 2027 bieten wir zusammen mit der Süddeutschen Gemeinschaft und der Evangelischen Landeskirche Württemberg einen Abendmahlskurs für Ehrenamtliche an. Der Abendmahlskurs wird als Kurskurs anerkannt und ist kostenlos.

Ablauf

- 16. Februar 2027, 19:00-20:30 Uhr: Online-Schulung per Zoom
- 17. April 2027, 9:00-17:30 Uhr: Präsenz-Schulungstag, Ort noch offen
- 1. Juni 2027; 19:00-20:30 Uhr: Online-Schulung per Zoom

Es ist ausschließlich eine verbindliche Teilnahme an allen Terminen möglich.

Verbindliche Anmeldung über www.die-apis.de/abendmahlskurs



Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Ahoi!

Segel setzen mit dem neuen Kirchengemeinderat

– unter diesem treffenden Motto trafen sich vom 30.–31. Januar 2026 auf dem Schönblick über 400 Mitglieder von Kirchengemeinderäten aus rund 50 Gemeinden zur landesweiten KGR-Tagung, veranstaltet von den Apis und der ChristusBewegung. Ein starkes Zeichen für Aufbruch, Gemeinschaft und geistliche Leitung in bewegten Zeiten.



Die Tagung nahm die Sehnsucht vieler Ehren- und Hauptamtlicher auf: mit Freude Gemeinde zu gestalten und zugleich den Blick auf den himmlischen Heimathafen zu richten. Pfr. Sebastian Schmauder brachte es in seinem Impuls in einem Bild auf den Punkt: Wie Seemannslieder von Fernweh und Heimat erzählen, so wecke auch diese Tagung die Sehnsucht, „aufs Gemeindemeer“ hinauszufahren und das Abenteuer Gemeinde zu wagen – getragen von einer tiefen Liebe zur Kirche und zu den Menschen. In Vorträgen, Workshops und Begegnungen ging es um geistlich geführt leben und leiten. Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz ermutigte, mit Gottes Wind in den Segeln unterwegs zu sein, während Prof. Dr. Heiner Lasi Leitung zwischen geistlicher Tiefe und konkreter Verantwortung beleuchtete.



Einen besonderen Akzent setzte Matthias Hanßmann, Mitglied des Leitungsteams und Api-Vorsitzender, mit dem Ruf: „Wir brauchen Zeit für die Menschen!“ Gemeinde entstehe nicht in einer frommen „Bubble“, sondern im Hingehen, Zuhören und Mitgehen. Wer sich auf Menschen einlässt, werde staunen, wie Gott längst mit ihnen Geschichte schreibt. So wurde die Tagung zu einem Ort der Ermutigung: Segel setzen, Kurs aufnehmen – und die gewonnene Sehnsucht und Hoffnung mit in die eigenen Gemeinden tragen.

Jochen Baral



UNWIDERSTEHLICH
ELEKTRISCH



Der neue Nissan MICRA – 100 % elektrisch.

Nissan MICRA Engage
40 kWh,
max. 90 kW (122 PS),
Elektro

- Kabelloses Apple Carplay® und Android Auto™
- Intelligenter Geschwindigkeitsassistent mit Bremsfunktion
- 10,1-Zoll-Infotainmentsystem
- Ladezeit 40-kWh-Batterie mit 80 kW Ladeleistung (15% – 80%) in 30 Minuten*

Jetzt ab € 199,-¹ pro Monat leasen.

Nissan MICRA Engage 40-kWh-Batterie 90 kW (122 PS), Elektrisch: Energieverbrauch kombiniert: 14,2 (kWh/100 km); CO₂-Emissionen kombiniert: 0 (g/km); CO₂-Klasse: A.

*Ladegeschwindigkeit und -zeit können je nach Ladegerät, Batteriezustand und Umgebungstemperatur variieren. Bei kalter Witterung kann eine On-Board-Batterieheizung erforderlich sein, um die Schnellladeleistung zu verbessern. ¹Nissan Angebotspreis: € 21.832,20, zzgl. € 990,- Überführungskosten. Leasingsonderzahlung € 815,95 Laufzeit 48 Monate (48 Monate à € 199,-), 40.000 km Gesamtlauflistung, Gesamtbetrag inkl. Überführungskosten € 10.542,-, Gesamtbetrag inkl. Leasingsonderzahlung und Überführungskosten € 11.357,95. Ein Angebotsbeispiel von Nissan Financial Services, Geschäftsbereich der RCI Banque S.A. Niederlassung Deutschland, Jagenbergstraße 1, 41468 Neuss. Ein Angebot für Privatkunden. Nur gültig für Leasingverträge bis zum 31.05.26. Abb. zeigt Sonderausstattung.



Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Zeitansage

Das Kloster in mir



Es gibt Zeiten, da wünscht man sich Mauern: schützende Klostermauern, einen Ort, an dem das Handy schweigt und man zur Ruhe kommt. Viele suchen solche Orte – Klöster, stille Häuser, Retreats. Und das ist gut so: Äußere Räume der Stille helfen uns, uns zu sammeln, und stärken unsere mentale Gesundheit.

Auf Dauer braucht es vielleicht noch etwas anderes: ein Kloster in uns selbst. Denn die Stille des Ortes trägt nur, wenn sie in uns Widerhall findet. Ein Wochenende im Kloster kann wunderbar sein – doch wenn am Montag das Handy klingelt, der Kalender überquillt und der Lärm zurückkehrt, zeigt sich, ob etwas geblieben ist: ein innerer Raum, der hält.

„Das Kloster in mir“ ist keine Flucht, sondern eine Lebenshaltung: ein innerer Ort, an dem ich bewusst atme, bete, denke und fühle – frei und geordnet. Ein Ort, an dem Gott wohnt. Die Jesuiten sprechen davon, Gott in allen Dingen zu finden: nicht nur im Schweigen, sondern mitten im Alltag. Wer so lebt, trägt ein unsichtbares Kloster in sich – mit Rhythmen, innerer Freiheit und Unabhängigkeit von äußeren Umständen; vielleicht nicht wie ein Stundengebet, eher wie ein Pendel, das mich zurückführt: zu mir, zu Gott, zur Mitte.

Äußere Orte helfen beim Einüben. Entscheidend ist, dass wir mitnehmen, was wir dort finden – in Wohnung, Büro, Schule, Familie, ins Chaos des Alltags. Dann wird das Leben nicht weniger fordernd, aber innerlich ruhiger: nicht stiller, aber tiefer. Das Kloster in mir ist kein Ort der Flucht, sondern der Freiheit – Gott bleibt da, auch wenn die Welt draußen lärmt.

Hartmut Hühnerbein,
Sprecher des
WERTESTARTER-Stiftungsrates



Das Frühjahrsopfer bekommt ein neues Format

Für viele Geschwister ist das Frühjahrs- und Herbstopfer ein fest eingeplanter Spendertermin. In Umschlägen und „Tütchen“ – aber auch per Überweisung – erreicht uns jedes Jahr eine segensreiche Gabe. Aber das Spendenverhalten hat sich auch verändert.

Viele Menschen reagieren auf unsere Spendenprojekte und überweisen ihre Spende. Wir sind sehr froh, dass zudem viele Menschen inzwischen die Möglichkeit zum Dauerauftrag nutzen. Ob Sie diese Möglichkeit schon in Betracht gezogen haben? Wir würden uns freuen!

In Zukunft erreicht Sie mit dem Magazin 4+5/2026 und ggfls. über Ihre persönliche Adresse ein sogenanntes „Spendenmailing“. Danke, wenn Sie deren Bedeutung so hoch einschätzen, wie das Frühjahrsopfer-Kuvert.

Nutzen Sie die Überweisungsmöglichkeit (und wir können Ihnen eine Spendenbescheinigung zukommen lassen). Oder kreuzen Sie ein Projekt im Einhefter dieses Magazins an, fügen dies gemeinsam mit Bargeld in einen neutralen Briefumschlag und legen es verschlossen in das Opfergefäß Ihrer Gemeinschaft. Wenn Sie eine Spendenbescheinigung möchten, dann bitte auch Ihre Adresse notieren.

Die Gemeinschaft vor Ort wird es entsprechend verbuchen.

Herzlichen Dank!
Ihre

Matthias Hanßmann und Kai Münzing

Werde Mitglied bei den Apis



Wir sind
Gemeinschaft!

Als Leiter der Beutelsbacher Apis (wir sind Ortsverein „Evangelische Gemeinschaft Beutelsbach-die APIs“) ist es mir immer wichtig gewesen, dass die Geschwister offiziell dazugehören, mitgestalten können und um ein WIR wissen. Deshalb ist mir auch die Mitgliedschaft in der großen Api-Familie wichtig. Den Verband zu unterstützen, mitgestalten und zu erhalten.

Mathias Kilburger, Beutelsbach

www.wir-sind-gemeinschaft.de



Jahresempfang 2026 – Stark durch den Sturm

Beim Jahresempfang am 1. Februar 2026 predigte Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl über die Jahreslosung „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb 21,5).

„Die Jahreslosung lässt uns fokussieren. Und sie erinnert uns: Auch die dunkelste Sturmnacht endet einmal. Die Macht Gottes, des Schöpfers setzt ihr die Grenze“, so Landesbischof Gohl. „Christus ist der Leitstern. (...) In ihm und durch ihn kommen auch wir ‚stark durch den Sturm‘.“

Im anschließenden Talk ging Landesbischof Gohl sehr offen auf seine persönlichen Stürme im Leben ein und was ihm Halt gegeben hat.



Raphi's Tagebuch



Merkmale einer Ehrenamtsgemeinde

Bei meinem Besuch in einer Ehrenamtsgemeinde in Berlin habe ich prägende Kennzeichen dieser Gemeindeform erlebt. Im Zentrum steht das „Priestertum aller Gläubigen“: Viele übernehmen Verantwortung, bringen ihre Gaben ein und gestalten Verkündigung und Seelsorge mit. Der Pastor ist – wenn überhaupt – eher Mentor als Hauptakteur.

Die Gemeinde arbeitet bewusst generationsübergreifend und beziehungsorientiert. Statt vieler kleiner Angebote gibt es gemeinsame Formate für alle Altersgruppen. Dadurch entsteht ein starkes Miteinander. Vieles geschieht im privaten Rahmen, Einladungen laufen über persönliche Kontakte; Glaube und Alltag greifen ineinander.

Leitung wird geteilt und auf viele Schultern verteilt, um Überlastung zu vermeiden und Stabilität zu sichern. Gleichzeitig sind die Formen einfach gehalten, damit Mitarbeit für viele möglich bleibt. Prozesse sind so gestaltet, dass neue Mitarbeitende schnell einsteigen können – Gemeinde wird multiplizierbar gedacht.

Zugleich ist die Gemeinde gut vernetzt mit anderen Gemeinden und nutzt Austausch und gemeinsame Schulungen.

Willst du mehr erfahren?

Raphael Schmauder

Schreib mir gerne eine E-Mail:
r.schmauder@die-apis.de | WhatsApp/Mobil: 0173 1857028.



Immer das Ziel im Visier!

Nachdem ich am 11.11.2001 durch einen Verkehrsunfall aus meinem „vollen“ Leben als Missionar gerissen wurde und seit diesem Tag der Rollstuhl mein Fortbewegungsmittel ist, hat sich auch meine sportliche Aktivität verändert. Als Vater von fünf Kindern war das wöchentliche Fußballtraining an der deutschen Schule in Taipei/Taiwan eine gute Zeit, mich sportlich zu betätigen und gleichzeitig Zeit mit meinen drei Jungs zu verbringen. Wieder in Deutschland hatte ich in meiner ersten Reha nach dem Unfall die Möglichkeit, das Bogenschießen auszuprobieren. Mir war schnell klar: Das ist eine Sportart, die im Rollstuhl gut auszuführen ist und die auch hilft, die verbliebene aktive Muskulatur in den oberen Extremitäten zu trainieren. Außerdem habe ich gemerkt, dass mir der Bogensport sehr viel Freude bereitet. So begann meine Karriere als Bogenschütze.

Als wir uns hier in Deutschland wieder niederlassen mussten und nicht mehr als Vollzeit-Missionare tätig sein konnten, wollte ich mich ganz bewusst nicht nur in der Kirchengemeinde einsetzen, sondern auch in ein oder zwei Vereinen Mitglied werden und mich dort als Christ bekennen.

Genial ist, dass es in unserem Ort den Bogensportclub Schömberg e.V. gibt und ich dort 2005 als neues Mitglied sehr willkommen war. Meine Vereinskammeraden

freuten sich, dass ich als Rollifahrer bei ihnen trainieren wollte. Sie unternahmen alles, damit es für mich so einfach wie möglich war, hier Bogen zu schießen. Da wurde eine befahrbare Schießlinie gebaut, im neuen Vereinshaus alle Treppen bei den Eingängen durch Rampen ersetzt und ein Behinderten-WC gebaut. Ebenso wurden wir als Verein Mitglied beim Württembergischen Rehabilitations-Sportverband, sodass ich bei den Para-Bogenmeisterschaften für unseren Verein starten konnte. In den vergangenen 20 Jahren habe ich es so weit gebracht, dass ich für unseren Verein zweimal den deutschen Meistertitel in meiner Klasse holen konnte.

Super Geschichte – aber hat sich in dieser Zeit auch jemand bekehrt? Leider nein. Aber das war auch nicht mein Ziel. Ich hatte in den 20 Jahren jedoch viele gute Gespräche, und etliche Vereinskameraden und -kameradinnen haben mir so manche persönliche Geschichte erzählt. Jeder weiß, dass ich Christ bin, und ich bete, dass immer mal wieder jemand ins Nachdenken kommt.



Martin Wurster, Schömberg